

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

157 (14.6.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-824328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-824328)

Heute: Neuer Roman

Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land

Seite 2 Beilagen

Hauptredakteur Dr. Alfred Scharf (s. 3. Beilage), Stadtdirektor...

Nummer 157

Oldenburg, Mittwoch, den 14. Juni 1939

73. Jahrgang

B Verschärfung im Fernen Osten

Englische und französische Niederlassung in Tientsin abgeperrt

Tschiu, 13. Juni. Nach Verkaufsparungen der Armees und des Außenamtes wird ab Mittwoch die Ab-

Das japanische Außenamt betont in einer Sondererklärung, daß die britischen Behörden für die Verschärfung der Lage allein verantwortlich seien...

Der Befehlshaber der japanischen Truppen in Tientsin erklärte die jehle Lage dahin, daß die britische Haltung gegenüber den Japanern in Tientsin weitere Verhandlungen verbiete...

Fieberhafte Spannung

Mit fieberhafter Spannung sah die Millionenstadt Tientsin in den letzten Stunden der Woche der französischen und englischen Niederlassungen seitens der japanischen Truppen entgegen...



Englands Bevölkerung soll aus der Kriegspsychose nicht herauskommen

Die englische Öffentlichkeit wurde zu Beginn dieser Woche durch die unerwartete Alarmierung der Reservisten für alle Wallonkörpern erneut aufgeschreckt...

Berechtigte Reserve

(Von unserer Berliner Korrespondenz)

In der englischen Presse und auch sonst in der englischen Öffentlichkeit (in den sogenannten politischen Kreisen) hat man den jüngsten Reden Chamberlains und seines Außenministers die Interpretation nachgeschickt...

Wir haben den Eindruck, daß uns diese Aufklärung zuteil geworden ist. Lord Halifax hat sich verhältnismäßig kurz gefaßt...

Frankreich starrer als England

Nachdentliche Betrachtungen über die europäische Dedung Japans

(Echter Rundfunk)

Paris, 14. Juni. Die Aufmerksamkeit der französischen Presse ist auf die Spannung gerichtet, die sich zwischen Großbritannien und Japan um Tientsin entwickelt hat...



Die Lage von Tientsin (Echter-Wilberdienten-W)

Sinkt England ein?

(Echter Rundfunk)

London, 14. Juni. Die Wladade, die die Japaner über die englisch-französischen Niederlassungen in Tientsin verhängten, war am Dienstag Gegenstand eines heftigen Zerwürfens...

Polen wehrt sich gegen Sowjet-Durchmarsch

Londons Unterhändler Strang in Moskau eingetroffen

Die Haltung der Balkenstaaten

Warschau, 14. Juni.

Am Montagabend traf Strang, aus London kommend, in Warschau ein, wo er, wie verlautet, sofort mit maßgeblichen polnischen Stellen Verhandlungen einleitete...

Moskau will Balkengerantie

Die „Pravda“ beschäftigt sich in einem Zeitartikel, der auch von der Tsch. verbreitet wird, erneut mit der Garantie für die drei baltischen Staaten...

Mit besonders scharfen Worten wendet sich die Sowjetzeitung gegen die baltischen Staatsmänner, unter namentlicher Erwähnung des estnischen und des finnischen Außenministers...

Polens Haltung

Polen wünscht zwar, daß die gegenseitigen Garantieverpflichtungen Englands und Polens und der Sowjetpakt aufeinander abgestimmt werden, es stellt aber die Bedingung, daß die sowjetrussische Hilfe nur auf Polens Anforderung erfolgen darf...

London finanziert Polen

Gestern hat sich Oberst Roc zu dem angeforderten Besuch nach London begeben. Oberst Roc, der früher Finanzminister und Präsident der Bank von Polen war, wird Verhandlungen über englische Kredite führen.

Die Haltung der Balkenstaaten

Rom, 13. Juni.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ befaßt sich mit der Haltung der baltischen Staaten, die dreifach ausschließend sei. Erstens hätten die baltischen Staaten mit ihrer Ablehnung der englisch-französischen Garantie einen Beweis für ihren Lebens- und Unabhängigkeitswillen und für ihren Wunsch nach einer wahren Neutralität erbracht...

werden, auf der anderen griff er die Formulierungen Chamberlains an, die auf die Polen allein die Wirkung ausüben werden, daß sie sich in ihrer Unnachgiebigkeit und Unzugänglichkeit befähigt hätten. Lord Halifax dürfte sehr genau wissen, zu welchen Revolutionen in Form und Tat sich die polnische Öffentlichkeit schon durch die Entschloßtheit des englischen Weltanschauungsstandes aufzufassen ließ. Statt nun die Polen darüber aufzuklären, daß die Weltanschauung nicht als Erbindeutung des kriegerischen polnischen Chauvinismus gedacht war — eine solche Aufklärung sollte der englischen Regierung notwendig erscheinen, wenn sie ihre Friedensbestimmungen ernst meint — hat er Del ins Feuer geschossen. Man darf auch selber nicht annehmen, daß die Wendung von der „Abweisung der gefährlichen Gewaltanwendung“ den Polen ins Stammbuch geschrieben wurde, obwohl sie dort am rechten Platz wäre. Denn wer sonst als Polen will Gewalt anwenden? Was bedeutet die neue Formel des Westverbands von der „Beteiligung des deutschen Elements“ anders als Gewalt? Polen bedient sich zudem in der Auseinandersetzung mit Danzig ebenfalls schon höchst gewalttätiger Verfahren. Daß die englische Regierung bei dem Thema Kolonien gerade die Frage der Müdigkeit der geraubten deutschen Kolonien für so schwierig hält, ist sehr bedauerlich; denn allein um dieses Problem handelt es sich für uns. Wenn Halifax gleich gesagt hätte, wir wollen über die Kolonialfrage, aber nicht über ihre Lösung sprechen, dann wäre es auf das Beste herausgekommen.

Chamberlain und Halifax haben am letzten Donnerstag von den friedlichen Wünschen Englands gesprochen. Wir haben, um in Kürze zu wiederholen, was wir damals sagten, nach den Taten verlangt, die solche Worte glaubhaft machen könnten. Diese Taten sind ausgefallen. In der abschließenden Rede Halifax' äußerten Außenminister vor dem Diktandum wie in den Antworten Chamberlains auf Anfragen aus dem Unterhaus hinterher nur auch nicht einmal einen Hinweis auf praktische und brauchbare Mittel, die jüngsten Versicherungen Englands zu verwirklichen. Die Rede, die wir vor den ersten Friedens- und Verständigungsversicherungen betrauten, hat sich durchaus gerechtfertigt.

Die Blockade eine Selbstschußmaßnahme

Erklärung des japanischen Außenministers
(Waffenbericht des DNE)

Tokio, 14. Juni.

Zur Blockade der britischen Niederlassungen in Tsientsin erklärte der Sprecher des japanischen Außenministers, daß es sich um Einfuhrbeschränkungen und Maßnahmen der britischen Behörden in Tsientsin handele, also des Verletzlichen der Tsingtau- und des japanischen Generalpostkontrollverordnungen. Tokio launten unterrichtet. Der Sprecher behauptete auf Anfragen, die Haltung der Armees habe zum Streik geführt, daß es sich jetzt nicht mehr allein um die Frage der Auslieferung der Terroristen in Tsientsin handele, sondern um Garantien für die Zukunft. Man erwarte von den britischen chinesischen Behörden, daß sie den streikenden Elementen in der Politik und Wirtschaft Nordchinas nicht Vorkauf leisten. Der

Sprecher erklärte ferner, daß es sich bei der Blockade nicht um die Anwendung von Gewalt handele, sondern um eine klare Selbstschußmaßnahme. Die britische Konzeption würde nicht feststehen, sondern nur der Verzicht auf die Konzeption und dem übrigen Tsientsin überlassen werden. Der Londoner Berichterstatter des rechtstehenden „Gour“ weist darauf hin, daß das japanische Ultimatum am heutigen Mittwoch früh aufkauf und daß den in London eingetroffenen Informationen zufolge die japanischen militärischen Behörden bereits alle Maßnahmen getroffen hätten, um von diesem Zeitpunkt ab alle Verkehrsverbindungen zwischen der britischen und der französischen Konzeption und der Außenwelt abzuschneiden.

Sinfonischer Hymnus an die Freude

Außerordentliches Konzert des Staatsorchesters: Beethovens „Neunte“

Der Brauch, zum Abschluß der Theater- und Konzertspielzeit als vollstimmiges Sinfonienkonzert Beethovens 9. Sinfonie mit dem Schlußchor an die Freude zu bringen, findet eine innere Berechtigung in der von Jahr zu Jahr wachsenden Bereitschaft der Oldenburger Musikfreunde aus den weitesten Kreisen der Bevölkerung, diese monumentale Aufführung gewissermaßen als festliches Geschenk des Staatsorchesters entgegenzunehmen. Da der Neuntertrag der Veranstaltung der NDV zuließ, in diesem Jahr für das Silvester Substanz, wird hier die Kunst in idealer Weise in den Dienst sozialer Tätigkeit gestellt, und um so erfreulicher ist die Feststellung, daß diesmal die „Neunte“ wirklich das Forum der Öffentlichkeit fand, das im Sinne der großen Gedanken des Dichters Friedrich von Schiller und des Komponisten Ludwig van Beethoven über das Ideal der menschlichen Gemeinschaft — „Alle Menschen werden Brüder“ — denkbar ist. Zugleich aber fand dieses außerordentliche Konzert als Höhepunkt der Sinfonienkonzerte des nun vergangenen Semesters angesprochen werden.

Bei der Regelmäßigkeit, mit welcher die „Neunte“ also auf dem Programm des Oldenburger Musikjahres wiederholt, erwidert sich ein Eingehen auf die Entstehungsgeschichte dieser Sinfonie, die heute Gemeingut der Deutschen, wenn nicht der gesamten Welt ist. Die Grundgedanken wie auch die Grundthemen des genialen Werkes können vielmehr als bekannt vorausgesetzt werden. Hier interessiert lediglich die Aufführung. Generalmusikdirektor Leopold Ludwig hätte sich die Sache leicht machen können, wenn er die Entschiedenheit der Interpretation auf den Eindruck des Schlußsatzes eingieße, d. h. die drei vorhergehenden Sätze nur als Vorstufe zu dem bereits angebeuteten Hymnus auf den Gemeinheitsgedanken betrachten hätte. Die Genialität der Komposition sichert auch solcher Auffassung gewiß noch einen Erfolg. Aber ihm ging es um mehr: dem Wert,

das in ganz ungewöhnlicher Form mit einer Kantate abschließt, auch in den reinen Instrumentalfügen jene Ausdeutung zu geben, die durch die Fülle der Gedanken des großen Meisters bestimmt ist.

In dem prächtig musizierenden Staatsorchester fand unser erster Kapellmeister eine auf alle seine vielfachen Intuitionen willig eingehende Gefolgschaft. Die ungelassenen Probleme des ersten Satzes erlöhnen durch sie die wohl benötigten Akzente der Unausgewandtheit und Härte, der Wirbel des sein ausgleichenden Scherzos gelang überzeugend, und das ausgehende Adagio mit all seinem leidenschaftlichen, gefühlvollen und verhaltenemäßigem Inhalt kam über alle Maßen warm und schwingend heraus. Gerade hier fiel das liebevolle Sinecorderchen des Dirigenten in die Schwingungen der Dynamik auf, die ihm aus diesem herrlichen Klangkörper in gebändigtem Mäßen entgegenstehen. Im vierten Satz erfuhr dann die instrumentale Wirkung ihre breit ausladende Steigerung durch Solisten und Chor.

Auf der Suche nach einem den Anforderungen der Partitur und des Raumes genügenden Vokalchor hatte man eine Verklärung des Opernchors des Staatsorchesters und den Reizen verschönernd, das heutige Abendgänger einheimischer Verbände bekommen. Der Gesangchor erfuhr seine besten Aufgaben aus dem Opernchor aus Mittageben des Oldenburger Singschors, des Männer-Quartetts „Niederbach“, des Frauenchors der W-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der Handwerker-Liedertafel, des Sängerbundes und der Gesangschor Ober-Hofmann. Die Zusammenfassung erwies sich als äußerst glücklich, die strahlenden, freudvollen Akkorde erfüllten alle Sinne, die man in Bezug auf Klanglichkeit und -reinheit, aber auch auf Besetzung in sie setzen muß, und das Zusammenwirken mit den Solisten geschah geradezu vorbildlich. Noch einmal präzentierte sich unser Solistenquartett

Die Anwendung der Steuergutscheine

Staatssekretär Reinhardt über die Finanzierung der Reichtsaufgaben

Berlin, 13. Juni.

Gestern Abend sprach auf einer Veranstaltung der Berliner Kaufleute Staatssekretär Reinhardt über die Durchführung und Finanzierung der großen Aufgaben des Reiches, wobei er auch die Technik und Anwendungsart der Steuergutscheine erläuterte.

In der so häufig aufgeworfenen Frage, woher das ganze Geld für den Aufbau komme, verwies Reinhardt auf die ständig steigende Finanzkraft des Reiches. So habe das Steueraufkommen des Reiches im Rechnungsjahr 1932 6,6 Milliarden, dagegen im Rechnungsjahr 1938 17,7 Milliarden betragen, um im laufenden Rechnungsjahr wahrscheinlich zu erreichen und 1940 noch größer zu sein. Das Mehr des Steueraufkommens im Jahre 1938 gegenüber 1937 ist nur in einer Höhe von 400 Millionen Reichsmark auf die im Sommer 1937 vorgenommene Erhöhung der Körperschaftsteuer und nicht in einer Höhe von rund 500 Millionen Reichsmark auf die bis Ende März d. J. aufgenommene Jugendvermögensabgabe zurückzuführen.

Die Aufwärtsentwicklung des Steueraufkommens sei nicht nur auf den gewaltigen Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft zurückzuführen, sondern auch auf die gesteigerte Leistungskraft der Reichsfinanzverwaltung. Der Redner erwähnte in diesem Zusammenhang die Betriebsprüfung, die alle Betriebe ohne Ausnahme erfasse und in fester Reihenfolge durchgeführt werde, und ging dann auf den neuen Finanzplan ein. Er hob hervor, das Einkommensteuergesetz vom Februar 1939 und die Mehreinkommensteuer seien die letzten Maßnahmen, durch die eine be-

stimmte Erhöhung der Steuerpflichten an den Leistungsträger der Steuerpflichtigen vorgenommen worden sei. Weitere Maßnahmen solcher Art seien nicht mehr zu erwarten und würden auch finanzpolitisch und steuerpolitisch nicht mehr erforderlich sein.

Der Staatssekretär betonte, der das Steueraufkommen übersteigende Finanzbedarf des Reiches sei in den vergangenen Jahren durch kurzfristige verzinsliche Anleihen des Reiches abgedeckt worden.

Dieses Verfahren stelle einen Vorgriff auf künftige Steueraufkommen dar, denn die Verzinsung und Tilgung werde aus künftigen Steueraufkommen bestritten. Es hätten noch viele Milliarden Reichsmark im Umlaufwege beschafft werden können, so erklärte Staatssekretär Reinhardt, jedoch hätten die finanz- und kreditpolitischen Grundzüge des Nationalsozialismus geboten, daß der außerordentliche Finanzbedarf des Reiches, insofern als er das Steueraufkommen übersteige, anders als bisher gedeckt werde und insbesondere der privaten Wirtschaft, der Geld- und Kapitalmarkt nicht durch das Reich verperrt bleibe.

Ein Teil des außerordentlichen Finanzbedarfes, der noch nicht durch Steuern gedeckt werden könne, werde grundsätzlich in Zukunft nur noch durch die Ausgabe verzinslicher Steuergutscheine gedeckt.

Diese Steuergutscheine führten nicht zu einer weiteren Belastung der Zinsenlast des Reiches, sondern nur zu einer Verlagerung

von Steuern, die für den Haushaltsbedarf durchaus erträglich sei. Infolge der steigenden Steuereinnahmen des Reiches würden voraussichtlich die mit einer punktförmigen Ausgabe ausgestatteten Steuergutscheine im Rechnungsjahr 1940 nicht mehr, zum mindesten nicht mehr in dem Umfang von 1939 erforderlich sein.

Der Redner erläuterte dann ausführlich die Technik und Anwendungsart der Steuergutscheine und nahm auch auf aufgetretene Fragen Stellung. Er erwähnte, daß selbst wenn ein Unternehmen, dessen Wirtschaftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfalle, nicht bis zum 30. Juni den erforderlichen Betrag an Steuergutscheinen besäße, ihn vielmehr in den ersten Tagen des Juli besäße, so sei dies unerheblich; diese Firmen könnten gleichwohl die vorgelebene Bewertungsfrist in Anspruch nehmen. Wenn ein Unternehmen am Ende des Wirtschaftsjahres die Steuergutscheine nur schwer erhalten könne wegen akquirierter Zahlungsunfähigkeit seiner fälligen Mittel, so solle ihm unter Umständen durch kurzfristige Einbußen von Steuern durch das Finanzamt die Möglichkeit gegeben werden, doch die Steuergutscheine zu erhalten. Auch Unternehmen, deren Wirtschaftsjahr in den Monaten Januar oder Februar 1940 abläufe, werde die Möglichkeit gegeben, die Bewertungsfrist in Anspruch zu nehmen.

Zu der einkommensteuerlichen Behandlung der Steuergutscheine I und II erklärte Reinhardt, daß das gesetzliche Anrecht, nach dem die Steuergutscheine II ausgestellt seien, auch in der Hand von Privatpersonen einkommensteuerpflichtig sei.

Zum Schluß wies sich Reinhardt gegen die Auffassung, daß man in dem Steuergutscheinerverfahren inflatorische Wirkungen erblicken könne. Abhängig davon wie sich das Steuergutscheinerverfahren in der entgegenstehenden Richtung aus-

„Danzig will zu Deutschland“

Gauleiter Forster eröffnet die Gaukulturwoche in Danzig

Danzig, 13. Juni.

Gauleiter Forster eröffnete am Dienstag die Gaukulturwoche 1939 in Danzig mit der Ausstellung „Kunst der Kaufstädte“ im Danziger Stadtmuseum.

Die Gaukulturwoche gibt wie in jedem Jahre Zeugnis vom kulturellen Schaffen in Danzig und führt auch den Danziger Kunstschaffenden die hohe Verehrung vor Augen, die diese die von hoher deutscher Kultur zeugende Stadt der Gegenwart auferlegt, denn es liegt sehr, daß alle hier im Osten vorhandenen kulturellen Werte von Deutschen geschaffen worden sind. Die Gemäldeausstellung „Kunst der Kaufstädte“, die am Beginn der Gaukulturwoche steht, wird unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels als Wanderausstellung die an ihr beteiligten Gaue und die großen Städte des Großdeutschen Reiches besuchen. Die in den Kreuzgewölben des Danziger Museums untergebrachte Ausstellung gibt einen Überblick über die Malerei in den Gaue Danzig und Ostpreußen, Pommern und Westpreußen, Schleswig-Holstein und Hamburg.

Gauleiter Forster wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß Danzig gerade in dieser Zeit die Aufgabe habe, das kulturelle Schaffen dieser Stadt in den Vordergrund zu stellen; denn die Kultur allein gebe einer Stadt und einem Lande das Gesicht. Das Volkstum werde erhalten und der Volkstumsanspruch begründet, wenn ewige kulturelle Werte diesem Lande erhalten und die Dauer aufrechterhalten. So habe diese Gaukulturwoche 1939 unter der Parole „Danzig ist deutsch, und Danzig will zu Deutschland!“

Vertebsungsgeld mit 5 Taten

Befrag, 13. Juni.

Bei Marburg an der Draa führten von einem mit 55 Personen überfüllten Saalraum 20 Personen während der Fahrt auf die Straße,

Die Vernunft sagt:
„besser“ rauchen!

ATIKAH 54

mit ein Seitenbreit brach. Unfallschwerege kam in diesem Augenblick von der Gegenrichtung ein Personenauto, das direkt in den Haufen der gefürzten Menschen hineinfuhr. Von den zahlreichen Schwerverletzten sind bis jetzt fünf Personen gestorben.

Seib, Hofmann, Bohonel, von Tschurtschenthaler — das letzte Mal vor dem Auseinandergehen — mit der Fülle und der Kultur der uns aus der nun vergangenen Spielzeit so vertrauten Stimmen.

Die Dankbarkeit des ausverkauften Hauses für dieses Musikerbeispiel einer ausgezeichneten

Gemeinschaftsleistung kannte zum Schluß keine Grenzen. Eine Stunde und zwanzig Minuten dauerte die Aufführung; zehn Minuten währten die Ovationen, die sich nach dem Abgang der geehrten Solisten auf Leopold Ludwig allein konzentrierten.

Dr. Hans-Ulrich Reinicke.

26. Deutsches Bachfest in Bremen

II.

Man mag — und gewiß nicht ohne Recht — fragen, Was habe alle Bindungen und Abhängigkeiten hinter sich gelassen; immerhin war der Gottesdienst die Gelegenheit, für die die große Zahl seiner Werke gedacht und geschaffen wurde, und so waren in dem Festgottesdienst im Dom die Kantate „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, die Toccata F-dur und das Präludium C-dur in den Raum ihres Ursprungs und ihrer sinnigen Verwendung gestellt.

Es muß überhaupt eine klare Logik in der Ordnung der einzelnen Veranstaltungen des Bremer Bach-Festes anerkannt werden: So folgte die Mittagsveranstaltung, das zweite Choronzert im Dom, mit den Werken von Scheidt, Weidmann, Rosenmüller, Schenck, Praetorius und Schop, Waschs Lindeburger musikalische Eintritte zumachen; und die Kammermusik, als Mittagsveranstaltung des dritten Tages, erhielt ihren Zusammenhang durch das Kantorat „Waschs Guter musikalische Eintritte“. Die damals am Celler Hof führenden französischen Meister — Marchand, de la Valle, Couperin, Rameau, Clérambault und Descaux — waren neben Joh. Christoph Bach vertreten. Außer den schon früher erwähnten Solisten sind hier noch Prof. Günther Ramin in (Cembalo) und Hermann Grevesmühl (Violine) zu nennen.

Der Abend des zweiten Tages brachte die zweite große Veranstaltung ein Orchesterkonzert, das der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Selmut Schnadenburg unterstand.

Die sehr eingängige Vierte Suite D-dur für Orchester eröffnete die Vortragsfolge. Nach der gefühlvoll besungnen Wiedergabe dieser so vollstimmigen wie jagendlich kantabilen Volks-Suite trat das Bremer Staatsorchester in dem Hauptstück des Bach's an eine Reihe namhafter Solisten ab:

Margarete Kubatzki erlangt sich mit Georg Philipp Telemann's „Juno“ einen ganz ungewöhnlichen Erfolg. Die Kantate mit ihrer kraftvollen Dramatik, ihren Werken im Einzelnen wie in ihrem großartigen Aufbau (darüber schrieb Telemann das Wert, als er schon das achtzigste Lebensjahr überschritten hatte) fand durch die enorm tragfähige, strahlende und technisch mit hoher Intelligenz behaftete Stimme der Leizinger Sopranistin eine vollendete Wiedergabe.

Joh. Seb. Bach's Violinconcert a-moll ist ein Beweis dafür, wie sehr sich Bach von den italienischen Vorbildern befreite: Obgleich Vivaldi in der Behandlung des Solo-Instrumentes noch verpöchtigt, dokumentiert sich das Neue in der Verschmelzung der Solfi und Tutti. (Wiß auf den letzten Satz, wo das Nebeninstrument der überfeyerten Form härter beiseite beiseite.)

Professor Max Strub spielte das Konzert mit überlegener Könnenhaftigkeit und einem reifen, aus seinem besonderen Wissen um den Stil resultierenden Gestaltungsvermögen. Diese geistreichen Vorzüge Strubs kamen aus dem letzten Werk des Abends, dem fünften Brandenburgischen Konzert D-dur für Klavier, Violine, Fagott und Streichorchester zugut. Für den Klavierpart, der schließlich am besten beachtet ist — mit 65 Taktten Solo — hatte man in

Französisch-englische Aussprache

Der britische Botschafter bei Bonn

Paris, 14. Juni.

Außenminister Bonnet hatte am Dienstagmorgen eine längere Audienz bei dem britischen Botschafter in Paris, Sir Philip. Wie man in politischen Kreisen annimmt, erstreckte sich diese Aussprache auf die laufenden Verhandlungen mit Moskau. Was die französisch-englischen Verhandlungen angeht, ist man wieder optimistisch. Man nimmt an, daß das Abkommen über die Frage des Sandkranz von Alexander in Antarktis durch französisch-englische Abkommen selbst in Paris in Kürze unterzeichnet werden.

Nebelochtsucht um die Wahlreform

Die Kammer bezieht sich am Dienstag wieder einmal eine Nebelochtsucht um die Wahlreform. Die Oberen der Verfassungskommission beschließen erneut, einen der wichtigsten Artikel der Vorlage an den zuständigen Ausschuss zurückzugeben. Die Mehrheit vertritt aber mit 138:200 Stimmen dieses Mandat, wobei die Sozialdemokraten zur Befolgung der Rechte zum Teil für, zum Teil gegen den Antrag stimmten, und damit ihre Uneinigkeit bezeugten.

Bolewillkür in Ostoberschlesien

Die volksdeutsche Presse soll mundtot gemacht werden

Stettin, 14. Juni.

Die ständigen Schwierigkeiten und Verhinderungen, denen die volksdeutsche Presse in Ostoberschlesien von Seiten der polnischen Behörden unterworfen wird, vergrößern sich immer mehr. Nachdem die fast täglichen Beschlagnahmen und sonstigen Schikanen nicht das gewöhnliche Ziel erreicht haben, die Zeitungen an Erscheinen zu verhindern, geben die Polen nunmehr darauf aus, die tatsächlichen Nachrichtenlieferungen durch die polnischen Behörden, d. h. der deutschen Volkspresse die Willkür zu berauben. Nachdem davon, daß Beamte der polnischen Grenzkontrolle seit einiger Zeit sich das Amt eines Zensursamstatters und Teile des reichsdeutschen Nachrichtenmaterials bereits an der Grenze beschlagnahmen, ein übrigens völlig ungesetzliches Verfahren, das zu gewöhnlichen Willkür führt, hat den Grenzbeamten die Urteilskraft abgeht — glaubt man nun auf polnischer Seite durch die bereits umfangreich ausgeübte Maßnahme der Zensur in der Grenzzone für den kleinen Grenzverkehr die volksdeutsche Presse mundtot machen zu können.

So muß die „Rattowitzer Zeitung“ in ihrer Dienstaussage ihren Lesern mitteilen, daß ihrem Voten, der am Montagabend das Nachrichtenmaterial von Beuthen nach Katowitz bringen sollte, durch die polnische Grenzkontrolle die Verhinderung abgenommen worden ist, und daß auf diese Weise ein Teil des reichsdeutschen Nachrichtenmaterials unversehrt durchbleiben mußte.

Derartige ungesetzliche Grenzkontrollmaßnahmen sind bereits seit einiger Zeit besonders gegenüber den Polen erfolgt, die von den Schriftleitern der volksdeutschen Zeitungen in Ostoberschlesien mit der Beibringung des reichsdeutschen Materials beauftragt waren.

Deutsche Denkschrift

Der deutsche Senator Hasbach überreichte am Dienstag in Warschau dem polnischen Ministerpräsidenten General Skladkowski eine Denkschrift über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen.

Die Denkschrift enthält u. a. eine Aufzählung von Einzelfällen deutschpolnischer Ausgrenzungen und der an Angehörigen der deutschen Volksgruppe von polnischen Elementen verübten Gewalttätigkeiten. Allein die Aufzählung der erkrankten Lebererkrankten, unter denen Deutschen in Polen fast Millionen zu leiden haben, nimmt einen Raum von über 70 Schreibmaschinenseiten ein.

Chronik aus aller Welt

Was Londons Bettler „verdienen“

Sehen hat die englische Gesellschaft zur Bekämpfung der Bettelerei ihren Jahresbericht veröffentlicht. Es finden sich darin erhellende Feststellungen. Danach werden in einem einzigen Jahr in London über 10 Millionen Pfund Sterling vereinnahmt von jenen ebenfalls arbeitssüchtigen wie erfindungsreichen Bettlern, die geschickt auf die guten Herzen mittelständiger Menschen spekulieren. Erwähnt wird der Fall eines Bettlers, der alljährlich drei- bis vier-tausend Pfund Sterling „verdient“ hat. Ebenso bezeichnend ist der Fall einer Bettlerin. Sie stellt sich, in schmucke Lumpen gehüllt, vor die Haustüren. Auf den Armen trägt sie ein in Verbands gewickeltes Kind, das sie angeblich in ein Spital bringen will. Mit diesem Trick „arbeitet“ die Bettlerin bereits seit fünf Jahren. In dem erwähnten Bericht steht zu lesen, daß Anwesen des Bettlers, besonders des betrieblichen Bettlers, habe in London während der letzten Jahre geradezu unheimliche Ausmaße angenommen. Ein Einschreiten im Wege der Gesetzgebung sei unerlässlich.

Die Schneeböckler wird Prinzessin

Jovce Mencone, die 24jährige Tochter eines Ozeanfahrers, ist nun Prinzessin geworden. Die Hochzeit mit dem Prinzen von Frengau, eines Malakentates, hat jedoch, nachdem der Bräutigam volkshäßig geworden ist, im kleinsten Familienkreise stattgefunden. Damit hat ein Liebesroman, der im vorigen August großes Aufsehen erregte, seinen glücklichen Abschluß gefunden. Die Familie des Prinzen überlebte die Verlobung und rief ihn zurück, aber hier verließ in Marfalle den Dampfer, den er schon bestiegen hatte, und kehrte nach Ozean zurück, um sich nie wieder von der Geliebten zu trennen. Zunächst wurden ihm seine Bezüge gespendet, und er machte verschiedene Verluste, Arbeit zu finden, aber dann gab die Familie nach und erklärte sich mit der Verlobung einverstanden, so daß der Prinz kein Exilium in Ozean fortziehen konnte.

Balkan in Asien erwacht

Wie aus Seattle berichtet wird, besteht die Meinung, daß der Vulkan Veniaminoff in Alaska, der seit dem 23. Mai in Tätigkeit getreten ist, in einem großen Ausbruch das in seiner Nähe liegende Dorf Perryville zerstören wird. Der Ausbruch des Ozean meidet, daß die meisten der hundert Einwohner ihr Brot verdienen haben und daß er selbst mit seiner Frau mit dem jetzt erwarteten Dampfer „Christoff“ aus der gefährdeten Zone abfahren wird. Man hört häufig ein donnerartiges Rollen, so schillert er den Ausbruch. Von Zeit zu Zeit fahren Freizeitanlagen wie Hügel aus dem Krater hervor, die eine Höhe bis zu 500 Meter erreichen und den Himmel und das ganze Land erbeben. Die Gänge der Gegend sind von den Höfen zu dem Pfadland in der Nähe der Küste geflossen. Aus dem Krater ergießt sich ein außerordentlich feiner Schlamm.

Eine Zeitschrift für Verbrecher

In Warschau ist es der Polizei endlich gelungen, die Verbrecherei und die Verbrecherei eines Drahts, das sich ausdrücklich in den Dienst der Verbrecher gestellt hat, zu entdecken. Die Zeitschrift, die vielleicht einmal eine große bibliographische Seltenheit darstellen wird, erschien mit der größten Regelmäßigkeit in jedem Monat, und sie war ein unentbehr-

licher Helfer für die Verbrecher; denn sie gab ihnen neue Ideen, brauchbare Ratsschlüsse und Nachrichten über alle möglichen Dinge, die zu wahren für sie nützlich war. Inhaltreiche Artikel wandelten mit großer Sachkenntnis Themen, wie die Verbrecher, am besten auszuführen wären, was man tun müßte, um bei einem Einbruchsdiebstahl keine Spuren zu hinterlassen, und ähnliche. Die letzte Seite war den Anzeigen vorbehalten und brachte zahlreiche Angebote und Nachrichten, in denen es sich um gefälschtes Gut handelte. Die Auflage der Zeitschrift betrug nur 100 Exemplare, die aber ausgedehnt gedruckt waren. 20 Personen befanden sich schon im Gefängnis, aber die Polizei bemüht sich, außer den Druckern und Redakteuren auch noch die Abonnenten hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Von Wasser und Seife unberührt

Ein seltsamer Eid wurde bei einer Gerichtsverhandlung zu Manchester geleistet. Ein Zeuge behauptet, daß er in seinem ganzen Leben sich niemals gewaschen habe. Diese bescheidene Erklärung war durchaus glaubwürdig. Man sah es, man roch es, daß der Zeuge sich so schmutzig, wie er war, die reine Wahrheit gesagt hatte.

Der tapfere Filmstar

Die bekannte Filmchauspielerin Katherine Hepburn hatte in ihrer New Yorker Wohnung im Morgengrauen eine unangenehme Ueber-raschung. Sie wurde durch ein Geräusch geweckt, das aus einem Raum neben ihrem Schlafzimmer zu kommen schien, und ohne auch nur daran zu denken, eine Waffe zur Hand zu nehmen, eilte sie im Pyjama in den Nebenraum. Ihr Verdacht bestätigte sich; vor ihr stand ein junger Mensch, der in den Kästen ihrer Wäbeler herumwühlte und augenscheinlich nach Geld und Juwelen suchte. Was tun Sie das? Ich bin die tapfere Katherine den Eindringling an. Der Eindringling ließ erschreckt die wenigen Dinge, die er bereits gesammelt hatte, fallen und zog sich eiligst durch das Fenster zurück, durch das er gekommen war. Weheiden, wie Filmstars immer sind, wollte Katherine Hepburn niemand etwas von ihrem Abenteuer erzählen, aber ihre Dienerschaft konnte nicht schweigen, und so wurde es doch bekannt. Als ihre Freunde sie nun befragten, sagte sie nur mit einer gewissen Melancholie: „Es ist das erste Mal, daß ein junger Mann ausreißt, wenn er mich im Pyjama erscheinen sieht.“

Politik in kurzen Worten

Der Jahresausfluß der Stiftung „Ofer der Vrede“ geteilte an Unterfragen, die sich auf 2019 betrafen, betragen den Betrag von 369 020 RM. Am Dienstag wurde in Salzburg im Gegenwart des Reichsministers Ruff im Rahmen eines Festes die Erhebung des 100-jährigen Bestehens der Salzburger Musikhochschule vollzogen. Das größte Industrieunternehmen des Staates, die Kaiserliche (IWA) wurde am Dienstag früh Schlußfolgerungen getroffen. Der Jahresausfluß des IWA-Abgeordneten-hauses hieß am Dienstag die Neutralitäts-vorlage der Regierung die, die in erster Linie die Aufhebung des Verbots der Waffen-ausfuhr an Kriegsführende vorhielt.

Engle Ispanisch-italienische Zählungnahme

Franco fährt Ende September nach Rom

Rom, 13. Juni.

General Franco wird, wie Agenzia Stefani von maßgebender Seite aus Burgos erfährt, Ende September nach Rom kommen. Auf seiner Fahrt nach Rom wird er von spanischen Journalisten begleitet, die ihn in Begleitung des italienischen Außenministers Graf Ciano eine lange Unterredung hatte.

Die spanische Presse druckt an leitender Stelle ein Interview ab, das der spanische Innenminister Sener dem Vertreter der spanischen Agentur EFE in Rom gegeben hat. Sener schildert besonders den Eindruck, den die Veranstaltung des Duces auf ihn gemacht hat. Besonders Beachtung finden auch die Erklärungen Seners gegenüber dem Direktor der Agentur Stefani, wonach Spanien für alle Zeiten die Freundschaft mit Deutschland,

Italien und Portugal pflegen werde. Nur wer selbst ehrlös sei, könne daran denken, daß Spanien seine Freundschaft, mit edlen Freunden bewahrt in schweren Stunden, zu irgendeiner Zeit aufheben könne, die alles gegen habe, um Spanien zu vernichten, und auch heute ihre Verpflichtungen gegen Spanien noch nicht einkalten. Ebenso wie Spanien seine Freunde auf dem Schlachtfeld besiegt habe, so werde es auch jene Kreise des Judentums siegreich niederringen, die die Nation wirtschaftlich einstreifen Garantie des Caubillo.

Die unter Führung des Generals Moreno stehende spanische Militärkommission, die die befreundeten Regionen nach Italien begleitet hat, am Dienstag die italienische Botschaft in Rom, die Fiatwerke in Turin, besichtigt.

Professor Eduard Erdmann einen Pianisten mit hochentwickelter Technik und gediegenem Formbewußtsein verpfeicht. Eduard Erdmann führt den Föderat mit großer Bewunderung durch. Wilhelm Gers ist noch als der ausgezeichnete und stilvolle Cemalisi zu nennen.

III.

Wenn Bach, wie zu Anfang gesagt, für seine Werte immer die gottesdienstliche Verwendung beabsichtigte, so überschreitet doch sein gewaltiges Werk,

die H-moll-Messe,

den Ursprungszweck aller Messen-Musik: dem Geheimnis der Verwandlung den tönenden Hintergrund zu geben. Allein schon der Umfang dieser Messe schließt sie von jeder kirchlichen Verwendung aus.

Hier ist also tatsächlich jenes Verlassen aller Bindungen und Abhängigkeiten eingetreten; bei diesem Werk, dessen öffentliche Aufführung außerhalb aller Formgebung Bachs lag, und das er auch im Zusammenhang nie aufführen konnte. Hier ist ein anderes gemeint, als die Schöpfung eines musikalischen Hintergrundes zur Messehandlung; das Werk wurde über seine eigentlichen Bestimmungen erhoben, wurde schließlich zum unmaßgeblichen Confessio, Zusammenfassung eines Lebensbekenntnisses, in seiner Bedeutungsschwere kaum zu erwidern, in seiner Erhabenheit kaum zu erschaffen.

Die Höhe Messen steht allein im Schatten Bachs. Die Passionen sind klar als eine Fortbildung der Kantaten nun erkennbar. Über der Messe steht, obwohl sie die ganze Passion noch einmal umfaßt, jedes Bescheidene, Erzählende, was die Kantaten wie auch die Passionen haben.

Die Bindungen zu den Kantaten sind nur äußerlich; Bach nahm zwar Material aus einigen Kantaten — so für das „Gratias“ aus der Kantate „Wir danken dir“, für das „Credo“ aus „Weinen, Klagen“, — aber dieses Material wurde so verwandelt, daß keine Verwandtschaft von Werk zu Werk bestehen konnte. So bleibt die Höhe Messen Einzelfall. Höchstens das weingnächliche „Magnificat“

könnte als eine Art Vorstudie angesehen werden.

Wie das Ganze nicht mehr Bericht ist, so ist das Wort nicht mehr Vermittler eines solchen; eher eine Brücke zum Gedanken, zu einer Reihe von Gedanken. Ganz falsch ist es, zu sagen, Bach habe den Text nur als die zum einmal notwendigen Grundlage eines an sich instrumental gedachten Sings betrachtet. Denn wenn am Anfang der Messe 126 Takte den heiligen Worten „Kyrie eleison“ gehören, so handelt es sich hier nicht um die herkömmliche Aussage der Worte, sondern um alles ins Unendliche das ins Metaphysische Genetzte, das durch diese Worte angeht um allen Tiefen dieser Welt. Hinter der Transparenz der Worte steht das Unausgesprochene, und es wird Gefühl in der klanglichen Kurze um die Worte des „Kyrie“.

Unausgesprochen ist dieses Werk, und wenn man sich auch nicht nur dem Hören erleben hingeben, sondern das Kompositionelle betrachten, dem Bewußten (oder scheinbar bewußten) Intuitiven — wer erkennt die Grenzen? — der Sachtigkeit nachgeben will, so bleibt auch so noch genug des Ungrundlichen.

Es sind, was die Aufführung der H-moll-Messe betrifft, gewiß manche kritischen Fragen aufzuwerfen. Die Bach-Literatur weiß davon zu berichten. Aber es sträubt sich alles dagegen, nach einer Aufführung diese Probleme anzuführen.

Dabei ist freilich die Frage entscheidend, ob die Aufführung so tiefe Einblicke hinterließ, daß durch die Größe des Erlebnisses die Erweiterung solcher kritischer Erwägungen zur Unmöglichkeit wird. Und diese Frage ist nach der Bremer Aufführung mit aller Unbedingtheit zu bejahen.

Höchstes Lob verdient der Domchor, der so recht eine großartige Kultur bewiesen konnte. Ehrwürdig, und zugleich beweisend guter formlicher Schaltung, ist es, daß nach der großen physischen Anstrengung dieses Musikwertes auch am Schluß kaum Spuren von Ermüdung zu bemerken waren.

Ein ebensolches Maß an Bewunderung und Dank wie dem Chor gebührt dem Dirigenten, Domchorleiter Richard Liefche, für diese Aufführung.

Als ausgezeichnete Helfer hatte er das Bremer Staatsorchester und neben den vielen solistisch beschäftigten Musikern ein

Fergard Thomas:

Schubert-Melodie

Die Glocke der Mariabühlerei schlägt die Witternadi. Da wünsch ich am Tor der Wiener Vorstadt der Maria, Schubert seinen Freunden eine gute Nacht, dem Bauerfeld, der die letzten Stunden schreibt, dem Michael Vogel, der die Nieder vom Franz Schubert so schön singen kann. Der Schubert aber steht absteht und scheint die anderen ganz vergessen zu haben in der lauten Nacht, die über Wien gekommen ist. „Morgen“, sagt der Schwinn, „morgen, da geht's nach Hölleinsdorf. Da gibst einen Wein und eine Freude!“

„Ich bin dabei“, ruft Bauerfeld, „und du und du, ihr alle! Schubert“, bittet er, „nun steht euch den Schubert an, steht da und sagt sein Wort, Schubert, es geht doch hinaus nach Hölleinsdorf, und du sollst deine Leute mitnehmen.“

Der ganz Verwundene wendet die Augen von der zarten, feinen, mondglänzenden Madonna auf dem Brummen.

„Ja“, nicht er, „ja, ja, ist schon recht, ich werd schon noch mitkommen nach Hölleinsdorf!“

Und dann winkt er ihnen allen einen Gruß zu und geht durch die Nacht davon, die Hände in den Rücken gekreuzt und ein wenig vornüber geneigt.

Am die frühesten Stunde kommen die Freunde am anderen Tages daher, um den Franz Schubert abzuholen und seine Leute. Sie singen und rufen schon von weitem her, und wenn sie um die nächste Ecke biegen, dann werden sie den Schubert an der Tür stehen sehen, so denken sie.

Über die Tür ist verloschen und sein Stube-fenster auch. Nur unter dem Sims hängt an einem großen rostigen Haken eine alte Dose mit umgedrehten Tälchen. Das heißt: „Ich kann nicht mitkommen, ich hab' kein Geld. Geh's allein und mach's nicht böse.“

Da wissen die Freunde, warum der Schubert gar so wortfroh war am vergangenen Abend

Solisten-Quartett von hoher Kultur: Gunthild Weber, Gertrude Witzinger, Heinz Marten, Paul Gümmer.

Die Aufführung der Hohen Messe in h-moll war krönend und glanzvoller Abschluß des ereignisreichen sechsundzwanzigsten Deutschen Musikfestes in Bremen. Dr. Paul G. A. Klein.

Fergard Thomas:

am Mariabühlerei, und sie rufen und singen nicht mehr. Sie greifen in ihre Taschen. Viel ist nicht darin, gibt ein paar kleine Münzen. Jeder schüttelt sein Geld auf der Hand. „Schick“, sagt Schwinn, „wir können den Schubert nicht dabei lassen an einem so schönen Tag. Da ist auch keine rechte Freude für uns in Hölleinsdorf. Trinkt's jeder ein Bierle Wein weniger. Da kann der Franz mithalten.“

Und eine Viertelstunde später geht der Franz Schubert mit den anderen zum Tor hinaus. Sie singen wieder, daß es eine Lust ist, und die Leute begleitet sie.

In der Weinwirtschaft in Hölleinsdorf ist ein atter Trübel. Die Sonne und der heilige Wein haben die Wiener herangeführt aus der Stadt. Die Freunde finden ein gedrücktes Gesicht und sitzen nieder bei ihrem Schoppen.

Eduard vom Bauerfeld sagt ein paar Verse, die er neulich gelesen hat. Schubert horcht auf:

„Sag's noch einmal, Bauerfeld, sag's noch einmal. Das Gedicht ist halt arg schön. Da müßt ich eine gute Melodie dazu. Wenn ich nur ein Schälchen Weinpapier hätte.“

„Wart' nur zu“, lacht der Maler Schwinn. „Und er langt sich die Pfeifentaste vom Schreibtisch dabei.“

„Gestatten die Herren?“

„Und dann zieht er in den freien Raum unter die Bratwurst und die Eierpflast ein paar Lintien und läßt auf die oberste ein Böcklein binden.“

Eduard vom Bauerfeld beginnt zum anderen Mal:

„Doch, die Lerche im Aetherdau...“

„Und Franz Schubert jammert vor sich hin, ergrübelt den Wein und die ganze Welt über einem neuen Lied.“



Reise-Regenmäntel sind:

1. Praktisch

Sie passen zu jeder Kleidung. Auf der Reise sind sie immer zur Hand, wenn man sie gerade braucht, und sie sind ein guter Schutz gegen Regen und Wind. Und dabei so leichtes Gepäck! Lassen Sie sich einmal von der fachgemäßen, zuvorkommenden Bedienung bei Bruns am Damm zeigen, welchen Mantel Sie für die Reisezeit brauchen könnten und wie preiswert diese sind.

Bruns am Damm
am Damm 21
Das Oldenburger Spezialhaus für Regenmäntel

Suche zum Eintritt nach Uebereinstimmung in Dauerstellung einen tüchtigen, gewandten

Verkäufer

der im Dekorieren bewandert, Erfahrungen im Einkauf besitzt und befähigt ist, meine neuzeitlich eingerichtete Abteilung Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Porzellan, Glas und Geschenk-artikel selbständig zu führen. Ferner eine jüngere, freundliche

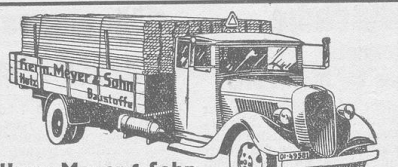
Verkäuferin

für Lebensmittel, Haus- u. Küchengeräte u. Geschenkartikel; sowie

1 Lehrling

für meine Abteilung Herren- u. Damenbekleidung. Ausführliche Vorerhebungen mit Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an

Wilh. Ranck, Sulzingen



Herm. Meyer & Sohn
Holz- und Baustoff - Großhandlung
Oldenburg - Alexanderstr. 124 - Ruf 2840
Nebenkontor: **Wilhelmshaven, Ruf 1569**
Kaiserstraße 48, Vert. Joh. Wieting

Krebsberatungsstelle
im Peter Seledich Ludwigs Hofpital Oldenburg
Sprechstunden allwöchentlich Mittwochs von 10-12 Uhr
In der Krebsberatungsstelle finden Krebsfranke oder Krebsverdächtige u. entgeltlich Rat und Aufklärung über ihre Krankheit

Carbolineumfarben, Dachlacke
in allen Farben
Fr. Spanhake
Farben- und Lackfabrik Spezial-Geschäft
Lange Straße 48, v. Nathaus, Tel. 3214

Oldenburg Wagen muß man tennen,
Wendepunkt hierfür Harndier's & Kemmen
Neue Straße 3 Fernruf 4741/42
Reichhaltiges Ersatzteilager

Heute abend
Italienische Nacht
im Café Central
Tanz und Stimmung
mit der Kapelle Paul Pawlowski

Gut Hundsmühlen (E. Dannemann)
Sonntag, 18. Juni
Großes Volksfest
beranfaht von der Kameradschaft Oldenburgische Infanterie. Um 14 Uhr großes **Bogethiesen** **Carlenkammer** mit Musikern Oldenb. Abends ar. Festball, Tanz im Freien und im Saal - Buden - Schießstand - Feuerwerk

Tanzschule Peter Witte
Besondere Tanzkurse für 4-5 Wochen, beginnen am 20. und 22. Juni, Einzelstunden jederzeit. Anmeldungen nach Friederstraße 24 erbeten.
Suche noch einige junge Mädchen für die Abendkurse!

Spezialabteilung für Trauersachen
Blusen - Röcke Kostüme
Mäntel - Kleider
Unterkleider - Schürzen
Strümpfe - Handschuhe
Auswahlendungen und Aenderungen sofort
Gehrels
Achterstraße - Stausstraße
Telephon 3005

Niemeyer's Hausmarke
zu 12, 15, 20 und 25 Rp
eine Stamm-Qualität die auch verwöhnten Ansprüchen gerecht wird
M. Niemeyer
Oldenburg i. O.
Lange Straße 36
Ecke Schüttingstr.
Vertreter:
Heinz Hölcher

D. N.
Tief verwurzelt mit der oldenburgischen Heimat sind seit über sieben Jahrzehnten die Oldenburger Nachrichten.
Bleibet ihr weiter treu - wie sie Euch

Ein an der Auguststraße belegenes
Zwei-Familienhaus
habe ich zu verkaufen. Die Untertwohnung wird zum 1. Juli bezugsfrei.
Hud. Meyer, beid. Verfl.

Gasbadeofen
(Kupfer) für 35 RM zu verkaufen. Steinweg 4.

2 Milchziegen
zu verkaufen. F. Weichmann, Hausbater Weg 18.

Sporthemden
wäscht schnell und sauber
„Reingold“
Hochbeiderweg 3 / Ruf 4672

Autoruf Granz 2477

Elektr. **Kühlschränke**
Haushalt Gewerbe
Fachgeschäft
Ing. W. Högner
Neben dem Wallloch
Aerzielteile

Eine große Auswahl in **Schmuck** führt **Ludwig**
neben der Ortskrankenkasse
Siegesperle-Rasiercreme
Tube **25 Pf.**
Seifen-Meyer Nordorster Straße 66

Das Wort 8 Pfennige
Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“
Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen. Kennziffergebühr 30 Pf. - Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt

Wohnungsmarkt	Mehrere Räume zu gewerblichen Zwecken im Zentrum der Stadt zu vermieten. Angebote unter S 882 Oldenburger Nachrichten.	Gut erhaltener Kinderwagen und Sanftgüter zu verkaufen. Donnerwieser Straße 49.	Tiermarkt
Möbliertes Zimmer zum 1. Juli zu vermieten. Brunnenstraße 311, bei Fräulein Müller.	Offene Stellen	Bier neue Stubeinstühle (Müchlein-geleht) billig. Zu erfragen Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.	Kaninchen zu verkaufen. Nebberend 29.
Kleine Oberwohnung an ältere Frau oder Ehepaar zum 1. August zu vermieten. W. Deegen, Verfleger, Halsted.	Tüchtige auch im Kochen erfahrene Hausgehilfin für sofort oder später für meinen 2-Personen-Haushalt gesucht. Angenehme Dauerstellung. Frau M. Wicht, Wefermünde-Bebe, Saffenstr. 219.	Wegen Umbaus preiswert zu verkaufen großer Kleiderschrank mit Waschtabelle, Bettstelle mit Matratze, Raucherstuhl mit Marmor und Spiegel, Nähtisch und zwei Stühle, evtl. auch ohne Kleiderschrank. Deete, Altbürgerstraße 9.	Zu verkaufen von zwei mittel-schweren Arbeitspferden eins nach Wadl. G. Goldewich Wwe., Dalmendorfer, Friedeweg 188.
Möbliertes Zimmer frei. Sonnenstraße 8.	Junges erfähriches Mädchen und Prot-fahrer für Auto und Pferde sofort gesucht. Wilhelm Hüge, Väterei, Althorn, Telephon 69.	Nahrungs- und Genussmittel	Sahrzeuge
Möbliertes junges Wohn- und Schlaf-zimmer für zwei Personen zu vermieten. Cvt. Kochgelehenheit. Chernenstraße 45.	Junges Mädchen für Haushalt u. Laden gesucht. H. D. Otten, Diener Str. 30	Traubenjaft 1/2 Flasche ohne Glas 88 Pf. 2/3 Liter Weinung.	Fahreräder neu und gebraucht, preiswert von Grimm, Alexanderstr. 107.
Zwei bis dreiräumige Wohnung baldigst gesucht. Fischer, Donner-schwe, Trommelweg 29.	Hür meine Kohlengechäft lade ich ein. Gehlsen, Hermann Harns, Bad Zwischenahn, Teleph. 128	Häuser Grundstücke	BMW Sport, 500 ccm, Eybe R 57, zwei Verlager, umhängebare abzugeben. Nachfragen 10 bis 12 Marsberg-Schulze-Straße 2.
Junges Chepani sucht zu September Wohnung mit Land. Angebote um S 228 Annahmestelle Lange Straße 90.	Beachten Sie bitte weit Stellenangebote an anderer Stelle der heutigen Ausgabe!	Kleines Einfamilienhaus mit Garten, bis 4 Kilometer vom Zentrum, wegen Barzahlung zu kaufen ge-lucht. Angebote unter S 227 Annahmestelle Lange Straße 90.	Verchiedenes
Vorräume (ca. 20 Räume) in gutem Saufe an prima Lage sofort oder später zu vermieten. D. R. Vogt, Waffer, Brüderstraße 24, Telephon 4763.	Sie Wohnung und Haushalt	Schuhreparaturen schnell, sauber, billig. Müller-Sollenhagen, Alexanderstr. 39.	Olympia Schreibmaschine, Arebia, für RM 60 zu verkaufen. Cloppenburg-er Straße 136
Große beisbare Garage zum 1. Juli zu vermieten. Gertzenstraße 20.	Lampenschirme werden billigst neu bezogen. Westbrint 55, Johannistr. 32	Wegreparaturen preiswert und gut bei Siedling am Damm.	

Ab 17. Juni verweist
Dr. med. Hügel
-Marienstraße 1

Familien-Nachrichten

Oldenburg i. O., Steubenstr. 18, den 13. Juni 1939
Heute, 16^u, Uhr, ist meine innigstgeliebte Frau, meine gute, treuherzige Mutter
Adeline Biebel
geb. Bruns
im ebenvollendetem 78. Lebensjahre von ihrer schweren Krankheit durch einen sanften Tod erlöst worden.
In tiefer Trauer
Jacob Biebel, Lokomotivführer a. D.
Dr. Ina. **Seinrich Biebel**, Reg. Baummeister a. D.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 17. Juni 1939, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Steubenstraße 18, aus auf dem Gertzenriedhof, Umbach 1/2 Stunde vorher im Laufe.

Statt Karten!
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-gange unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege allen
unsere herzlichsten Dank.
Johann Männich und Frau
Berla, geb. Zimmermann
nebst Angehörigen.

Zuchthäusler entwichen

Genin, 13. Juni.
Am 10. Juni ist der 19 Jahre alte, in Heidenbendorf bei Detmold geborene Erich Diekmann, der seinen Lehrer erschlagen und viele Diebstähle ausgeführt hat, und eine Zuchthausstrafe von acht Jahren verbüßen sollte, aus dem Zentralfängnis in Weimarn entwichen. Am 12. Juni fuhr er einem jungen Mann, der ungefähr die gleiche Statur hatte, in der Badenstraße am großen Günter See seine Kleidung und ließ die Strafkleidung dafür zurück. Mit der Kleidung hat er dem jungen Mann noch 23 RM geföhnt, außerdem befanden sich in dem Anzug ein Grundriß, ein 50-Mark-Schein, Landwehrpaß und -Ausweis, alle auf den Namen Alfred Köhler lautend, eine Lederne Brieftasche von der Holland-Amerika-Linie und eine Lederne Geldbörse mit dem Zeichen des Reichsarbeitsdienstes. Der Verbrecher hat wahrscheinlich am Sonntag um 12.04 Uhr Genin mit dem Zuge in Richtung Lübeck verlassen.

Allgäuer Berge im Schnee

Füssen, 13. Juni.
Ein neuerlicher empfindlicher Wettersturz brachte in der Nacht zum Dienstag starken Schneefall. Die Berge sind bis 1200 Meter herunter in ein Winterkleid gehüllt. Am Dienstag wurden im Tal nur fünf Grad über Null gemessen. Die Nebelschläge dauern an. Der Rückgang der Temperatur ist im ganzen Allgäu sehr empfindlich. In Kempen zeigte das Thermometer Dienstagfrüh nur sechs Grad Wärme. Während es im Tal seit zwölf Stunden regnet, schneit es in den höheren Lagen.

Warnung vor Thieme & Co.

Berlin, 13. Juni.
Das Erbschaftsbüro L. D. Thieme & Co. in Chicago, das sich u. a. mit der Interessenvertretung deutscher Erben in amerikanischen Nachlassfällen befaßt, steht im Verdacht, in einigen Fällen Erbschaftsgelder nicht an die Berechtigten abgeführt zu haben. Wie aus dem Urteil eines amerikanischen Gerichts hervorgeht, ist die Firma L. D. Thieme nicht vertrauenswürdig. Es wird daher dringend davor gewarnt, dieser Firma Vollmacht zu erteilen oder auf andere Weise mit ihr in Geschäftsverbindung zu treten.

Oktan zerstört 200 Häuser

Chicago, 13. Juni.
Ueber den mittleren und westlichen Bundesstaaten Illinois, Michigan, Ohio und Kentucky gingen schwere Stürme nieder, die fast orkanartige Stärke annahm und einen Sachschaden von mehreren Millionen Dollar anrichteten. Mehr Personen wurden getötet. Am schwersten wurde die Stadt Jacksonvile heimgeschlagen, wo 200 Häuser einstürzten und zahlreiche Einwohner verlegt wurden.

„Es war unsere Pflicht“

Reichshrentag der Inhaber der Rettungsmedaille

Hannover, 12. Juni.
Die im Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille zusammengeschlossenen Lebensretter fanden sich in Hannover zum vierten Reichshrentag zusammen. Die Vertreter aller Formationen, Vertreter von Partei und Staat sowie der Wehrmacht waren zusammengekommen. Beim festlichen Marsch zusammengezogen, der Offizier, der Stabmann, der Mann der Technischen Nothilfe, der Sportbeamte, der Musketier, der Zivilist, alt und jung in einer Reihe im Korps der Lebensretter.
Im Rahmen dieser Reichstagung nahm Herr Stadtschreiber W. H. H. zugleich als Vizepräsident der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, die Reihe der Fahnen von Berlin, Essen und Württemberg vor. Der Geist der Kurchtlosigkeit — so führte der Stadtschreiber aus — sei auch der eigene, die H. fühle sich daher mit den Lebensrettern ganz besonders verbunden. Welchen Dank das deutsche

Volk diesen Lebensrettern schulde, das erhebe man daraus, daß trotz so hoher Einsatzbereitschaft und so hohen Opfermutes immer noch jährlich 5000 Deutsche dem Ertrinkungstod zum Opfer fallen. Zum feierlichen Weiheakt marschieren die Lebensretter zusammen mit Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen, der SA und des NSKK, der Wehrmacht, der Marine und der Polizei, der Feuerchutzpolizei, des Reichsluftschiffverbandes, der Technischen Nothilfe und des Reichs-Infanterieverbandes vor dem Rathaus Hannover auf. Der Bundesführer Hauptmann a. D. Engelbrecht legte feierlichst die Eingangsmotiv des Ehrenbundes der deutschen Lebensretter zugrunde: „Es war unsere Pflicht!“ Der gleiche mutige Einsatzwille verbinde die Lebensretter mit den Soldaten des Weltkrieges und den Vorämpfern der Bewegung. Die deutschen Lebensretter seien stolz auf die Anerkennung, die ihnen im neuen Reich insbesondere durch den Führer zuteil werde.

Drastische Familientue an Erbfaulpelz

Der Behandelte entzog sich ihr durch Selbstmord

London, 13. Juni.
In Southwark fand eine Totenleiche in einem einjährigen Fall von Selbstmord statt. Ein junger Künstler hatte sich das Leben durch Gasvergiftung genommen, nachdem die Familie einen höchst drastischen Versuch unternommen hatte, ihn von seiner nicht zu überbietenden Faulheit zu heilen. Der Bruder des Toten sagte aus, daß dieser eine gewisse künstlerische Veranlagung hatte, aber durch nichts zum Arbeiten zu bringen war. Nur spielte er manchmal die Nacht durch Klavier, während er den Rinkel, den er geschrieben hatte, auf dem Tisch nicht anrührte. Die Familie hatte eine Reihe von Versuchen über ihn betragt, die einzig darin waren, daß er völlig normal, nur unangenehm faul wäre.
Der letzte Arzt schlug als Kur in diesem Falle vor, den jungen Mann in einer ferneren Gegend zu bringen und ohne einen Pfennig Geld

sich selbst zu überlassen, so daß er sich etwas verdienen müßte, mindestens das Geld zur Rückreise nach Hause. Der Bruder setzte ihn darauf in sein Auto und fuhr von Southwark 600 Kilometer weit bis Liverpool, dort lag er ihm in einem Kaffeehaus noch eine Erfrischung vorsetzen, und dann fuhr er allein zurück, ohne ihm Geld zu geben; die letzte Auseinandersetzung ging nicht ohne eine gewisse Gewaltanwendung ab. Der als Zeuge berufene Arzt erklärte, er habe dies für die einzige Möglichkeit zur für den Erziehungszweck gehalten; die Gefahr des Verhungerns habe bei dem träglichen jungen Mann auch nicht bestanden, da es in England so viele Wohlhabendenseinrichtungen gäbe, bei denen die Hungerrunden etwas zu Essen erzielten. Der junge Mensch aber hätte von allem nichts wissen wollen, sondern sich für nur seiner Familie und der Notwendigkeit, zu arbeiten, durch Einatmen von Leuchtgas entzogen.

Bild-Diebstahl im Louvre

Ein Gemälde von 3-4 Millionen Wert

Paris, 13. Juni.
Paris Soir berichtet, daß im Louvre am Sonntag das bekannte Gemälde von Watteau „Der Zuhörer“ gestohlen worden ist. Der Dieb habe dieses Bild, das 25 mal 20 Zentimeter groß ist und eines der kleinsten Gemälde des unsterblichen Malers gewesen sei, mit seinem Rahmen fortgetragen. Der Wert dieses Bildes wird von Paris Soir auf 3-4 Millionen Franken geschätzt.
Das gestohlene Bild von Watteau „Zuhörer“ stellt einen jungen Diabolo-Spieler in blauem Satinanzug und roten Strümpfen dar. Es hält einen Ausdrück jugendlicher Unbekümmertheit fest. Nach dem Katalog des Louvre hat Watteau kaum je etwas Schöneres geschaffen als dieses Bild. Zeit der Entwendung der berühmten Mona Lisa im August

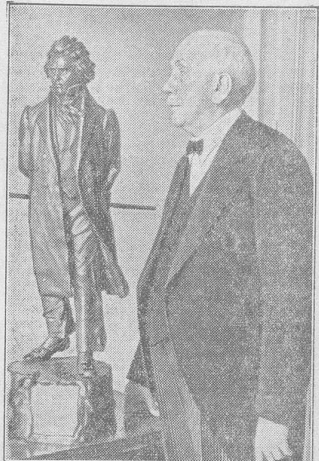
1914, die etwa zwei Jahre später in Florenz wiedergefunden wurde, stellt der Diebstahl sicherlich den bedeutendsten Bilderdiebstahl im Louvre dar.
Das Fehlen des Bildes wurde gegen 16 Uhr bemerkt, zunächst glaubten die Wächter, daß das Bild vielleicht zur Ausbesserung fortgeschickt oder auf irgend eine große internationale Ausstellung geschickt worden sei. Als sie die Museumsleitung unauffällig benachrichtigten, stellte es sich heraus, daß das Bild gestohlen war. Es wird angenommen, daß der Diebstahl zwischen 12 und 2 Uhr begangen worden ist, da während der Mittagspause die Zahl der Wächter geringer ist. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Sämtliche Polizeistationen Frankreichs sind alarmiert worden. Zunächst fehlt von den Tätern jede Spur.



Das geraubte Bild

(Ebert-Bilderbüro-It)

Wiens Geburtstags Geschenk für Richard Strauß



Die Stadt Wien machte Richard Strauß zu seinem 75. Geburtstag ein kostbares Bronzestatue des heiligen Hieronymus als Geschenk.

Grubenunglück fordert 6 Tote

Castrop-Rauxel, 13. Juni.
Auf der Zeche „Genin“ in Castrop-Rauxel sind in der zweiten westlichen Abteilung im Flöz „Die Bank“ durch Zuvorkommen eines Strebekeils von etwa 20 Meter ein Stützer und fünf Bergarbeiter verflüchtigt worden. Die Verflüchtigten haben nur noch bei geborgen werden können.

Rahn-Havarie auf der Elbe

Magdeburg, 12. Juni.
Am Montagmorgen geriet ein mit Düngegas beladener 750-Tonnen-Rahn auf der Strom-Elbe zwischen dem Lom-Felsen und der Magdeburger Strombrücke vermutlich auf einen in der Fahrtrinne liegenden Stein. Das Sintergeschiff neigte sich sofort nach unten, die Interferierte riß, und der Rahn wurde durch die Gewalt der Strömung um seine eigene Achse gedreht. Er lag innerhalb weniger Minuten auf Grund. Die Wellen des Stromes schlugen den Rahn sofort voll Wasser, so daß die Beladung, bestehend aus dem Schiffer, seiner Frau und zwei Bootsknechten, sich gerade noch retten konnte. Der Unfall ist infolgedessen schwerwiegend, als der Rahn in der Diagonale mitten im Strombett auf Grund liegt und außerdem seine Anker verloren hat, so daß die Elbschiffahrt voraussichtlich für mehrere Tage gesperrt werden muß.

Drei Mörder hingerichtet

Braunschweig, 13. Juni.
Am 12. Juni wurden Walter Schoß, Rudolf Schoß und Ida Schupp geb. Weigelt hingerichtet, die vom Sondergericht in Braunschweig wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren. Walter Schoß und Rudolf Schoß hatten unter Mithilfe der Ida Schupp, die mit Walter Schoß eheliche Beziehungen unterließ, den Chemann Schupp während des Schlafes mit einem Hammer erschlagen.

Der schlechteste Bau der Welt

Selbsterkenntnis nach dem Warschauer Bahnhofbrand

Warschau, 13. Juni.
Die ersten Untersuchungen über die Ursache des Brandes des Warschauer Hauptbahnhofs haben begonnen. Auf Grund einer Entscheidung des Untersuchungsrichters sind drei Ingenieure und mehrere Schweißer, die sich seit einigen Tagen in Untersuchungshaft befinden, freigelassen worden. Im Gefängnis verblieben zwei Schweißer, denen man vorwirft, infolge Nichtbeachtung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen unabsichtlich den Brand hervorgerufen zu haben.
Um zunächst die Ursache festzustellen, müssen die Trümmer entfernt und die Eisenkonstruktion untersucht werden. Nach den bisherigen Untersuchungen vermutet man, daß der größere Teil des Bahnhofsbauwerks niedergerissen werden muß, da die Eisenkonstruktionen, die von der Stütze her aufgetragen, kaum noch tragfähig genug sind.
Der Brand hat in der polnischen Presse vielfach Anlaß zu heftiger Kritik gegeben. Der Wilmser „Sow“ stellt fest, daß es schon seit langem nicht geklappt habe. Man errichtete zu einer Zeit Bahnhöfe, so daß manche Abstände zwischen ihnen nicht Platz hätten. Nach Fertigstellung der Bahnhöfe mußte man sie abbrechen und neu bauen. Der schwächste Teil des Bahnhofes sei die Eisenkonstruktion. Es sei schwer, sie schlechter und teurer zu

bauen. Auf den Bahnhöfen, also dort, wo am meisten freier Platz sein sollte, befinden sich zwei Reihen von Pfeilern, die häufig miteinander verbunden sind und tiefe Ausmaße haben. Wenn ein Zug einfährt, stoßen sich die Leute die Köpfe ein. Wenn noch ein Zug einfährt, wird es so eng wie in einem Faß. Auf der ganzen Welt ist es Grundfaß, die Pfeiler zwischen die Gleise zu bauen und die Bahnhöfe freizulassen. Hier habe man es umgekehrt gemacht. Die Eisenkonstruktion sei die schlechteste auf der Welt. Selbst ein Glas und Durchsichtender von Formen finde man nirgendwo mehr.
Das hauptsächlichste Erfordernis jeder Wehtheit, so schreibt das Blatt weiter, sei mögliche Harmonie der Ausmaße. Hier gäbe es fast kaum zwei Pfeiler derselben Ausführung. Zum Bau dieses Bahnhofes habe man rund 400 Waggons Eisen verbraucht. Als man dies merkte, habe man, um einem öffentlichen Skandal aus dem Wege zu gehen, ein Büro zur Projektion des oberen Teiles des Bahnhofes errichtet. Es hand unter der Leitung eines russischen Ingenieurs und sollte die genauesten Fehler ausbessern. Das Blatt meint, ob es nicht eine Schande sei, das Wort eines polnischen Bauarbeiters in einer polnischen Stadt von einem Russen verbessern zu lassen.

Abendliche Zahnpflege mit Chlorodont - ein Gebot der Gesundheit!



Dem Oldenburger Bauern

Landwirtschaftliche Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ + Oldenburg, Mittwoch, den 14. Juni 1939 + Nr. 157

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Nach wie vor brachen uns die Tage der letzten Woche

eine hochsommerliche Hitze, so wie wir sie nur in den Hundstagen gewohnt sind. Unnachlässig fallen die sengenden Strahlen auf die Erde nieder, so als ob sie alles Leben hier unten erlöten wollten. Diese Hitze und die langanhaltende Dürre zeigen nur in ungewissen je Folgen, die wir aus dem in unserer Gegend wohl heißesten Jahr 1911 her kennen. Noch haben wir zwar Trinkwasser für Mensch und Tier, doch bedenklich sparsam schon wird es in den Gräben, so daß schon jetzt viele Bauern Wasser schleppen müssen. Der Regen am Sonntag hat nun alles etwas erfrischt und gegen Montagmorgen etwas verhältnismäßig große Regenmengen; aber der Boden kann noch mehr vertragen, da er verhältnismäßig tief ausgetrocknet ist. Verbunden waren die Niederschläge mit starken Temperaturänderungen, so daß wir wohl noch mit weiteren Niederschlägen rechnen können. Wie unangenehm die Hitze war, das haben besonders jene Landleute empfinden müssen, die

die diesjährige Reichsnährlandschau in Leipzig

besuchten. Und das waren erfreulicherweise Hunderttausende. Aus allen Teilen unseres Großdeutschen Vaterlandes waren die Besucher herbeigekommen, um Jaugen eines Leistungswettbewerbs zu sehen, wie wir ihn in diesen Tagen in Leipzig erleben konnten. Kommen die Oldenburger dort schon vor 10 Jahren erfolgreich abgeschrieben, so können sie in diesem Jahre die erzielten Erfolge mit ganz besonderem Stolz und großer Freude zurückblicken. Erfolge über Erfolge konnten die in diesem Jahre aus dem Kreis der Landesbauernschaft West- und Ostpreußen, weit mehr und größer als wir zu hoffen wagten. In einzelnen Klassen, so z. B. in den großen Hinderklassen, in denen die alten Judgubetriebe Ostpreußenland, sowie Ostpreußenland-Stade u. a. ausstellen mußten, konnte unsere Landesbauernschaft 75 bis 80 aller Preise erringen. Diese Preise konnten wir nicht nur mit unserem Hinderbörcheren herbringen, sondern in derselben Weise schnitten auch die ausgetheilten Pferde unserer Landesbauernschaft, vor allem die Oldenburger und Ostpreußen, ab, nicht nur in den Judgubetrieben, sondern auch in den Gebrauchs- und Reitklassen bzw. auf dem Gebiet der Oldenburger Schweinefleisch, sowohl der Edelschweine als auch die veredelten Landfleischereierzielten in Leipzig große Erfolge, ganz besonders aber auch die dort ausgetheilten Schafe. Wie bereits gesagt, so erfolgreich wie in diesem Jahre haben weder in früheren Jahren die alten Judgubetriebe, als sie noch getrennt marschierten oder gar die Landesbauernschaft zusammen unter dem Namen noch unsere Landesbauernschaft Oldenburg bzw. West- und Ostpreußen abgeschrieben. So steht zu hoffen, daß auch die

in Leipzig erzielten Erfolge weiterhin ein gutes Anzeigungsmittel bilden für unsere gesamten Judgubetriebe, damit auch in Zukunft unsere tüchtigeren und hochleistungsfähigsten Bauern und Landwirte ihren verdienten Lohn finden in den ihnen von den Judgubetrieben gezahlten Preisen für ihre Tiere. Ostpreußenland und Oldenburg sind nun eben schon seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten durch die unrichtigen Verhältnisse gegebene Judgubetriebe und werden es auch in Zukunft bleiben. Stillstand aber bedeutet Rückschlag, und deshalb werden unsere Züchter sich auch jetzt nicht auf ihren Vorbeeren ausruhen, sondern müssen im Gegenteil noch viel intensiver an ihrer Jagd arbeiten, um auch in Zukunft in derselben Weise erfolgreich gegenüber den anderen Judgubetrieben bestehen zu können.

Brachte somit die Ausstellung in Leipzig auf tierärztlichem Gebiete außerordentlich viel Abwechslung und Anregung, so war das in

allen anderen Teilen der Ausstellung

nicht minder der Fall. Ganz besondere Beachtung fanden selbstverständlicherweise alle Maschinen und Geräte. Das ist uns so erklärlich, als unsere Bauern und Landwirte schon kaum noch wissen, wie sie alle Arbeiten erledigen sollen. Mangelnde Anregung, wie die Arbeit erleichtern oder beschleunigen können, haben sowohl die Landbauern als auch die Betriebsleiter die gemeinsame Ausstellung aller derjenigen, die eine reichhaltige Ausstellung zeigt, für jeden Betrieb, doch ohne Frage vieles. Und so ist es besonders anzuerkennen, daß so viele Landfrauen trotz aller Arbeit, die im Augenblick auf sie einwirkt, sich doch noch die Zeit genommen haben, um die Ausstellung zu besuchen, etwam um für eine gewisse Zeit zu verweilen, sich Gedanken über alle den heimischen Sorgen des Alltags, sondern aber auch, um gleichzeitig wieder zu lernen. Trotz der vielen Anstrengungen haben viele dann noch die Gelegenheit ausgenutzt, um die neu hinzugekommenen Gebiete, vor allem das Subdenland, kennenzulernen, und was es auch nur für einige Minuten. Gebiete die gemeinsame Ausstellung aller derjenigen, die eine reichhaltige Ausstellung zeigt, für jeden Betrieb, doch ohne Frage vieles. Und so ist es besonders anzuerkennen, daß so viele Landfrauen trotz aller Arbeit, die im Augenblick auf sie einwirkt, sich doch noch die Zeit genommen haben, um die Ausstellung zu besuchen, etwam um für eine gewisse Zeit zu verweilen, sich Gedanken über alle den heimischen Sorgen des Alltags, sondern aber auch, um gleichzeitig wieder zu lernen. Trotz der vielen Anstrengungen haben viele dann noch die Gelegenheit ausgenutzt, um die neu hinzugekommenen Gebiete, vor allem das Subdenland, kennenzulernen, und was es auch nur für einige Minuten. Gebiete die gemeinsame Ausstellung aller derjenigen, die eine reichhaltige Ausstellung zeigt, für jeden Betrieb, doch ohne Frage vieles. Und so ist es besonders anzuerkennen, daß so viele Landfrauen trotz aller Arbeit, die im Augenblick auf sie einwirkt, sich doch noch die Zeit genommen haben, um die Ausstellung zu besuchen, etwam um für eine gewisse Zeit zu verweilen, sich Gedanken über alle den heimischen Sorgen des Alltags, sondern aber auch, um gleichzeitig wieder zu lernen. Trotz der vielen Anstrengungen haben viele dann noch die Gelegenheit ausgenutzt, um die neu hinzugekommenen Gebiete, vor allem das Subdenland, kennenzulernen, und was es auch nur für einige Minuten.

Kleine Erntevorbereitungen, an die mancher Landwirt nicht rechtzeitig denkt

Zur Heuernte kann es wichtig sein, die vorhandenen Ueberfahrern über größere Gräben nicht nur auf ihre Tragfähigkeit hin zu untersuchen, sondern sie auch durch weiche Stangen so zu kennzeichnen, daß sie auch von Gerüstelern leicht gefunden werden. Weiter sind die Weizenwege, falls noch nicht gegeben, baldigt auszubessern. Bei tiefen Stielen im Wege ist für Entwässerung zu sorgen. Außerdem sind Wegeabläufe zu bestärken, da es bei man mit vollen Rädern ungewiß ist an ihnen vorbeifahren kann. Feuerlöcher sind somit die Folge. Auf dem Hofe ist der Heuboden einer gründlichen Beschichtigung zu unterziehen. Alle Futtervorräte sind so aufzusuchen, daß man sie zuerst verfüttern kann. Schädliche Stellen im Heuboden sind auszubessern, insbesondere ist fehlender Lehmflieg an den Einstreuungen, insbesondere im Stallmist das auf dem Boden lagernde Feuerlöcher. Außerdem ist diese Maßnahme als Feuerlöcher zu ergreifen. Die Schutzgitter an Abwurfschächeln müssen in Ordnung sein. Gute Wurfmaschinen sind zu verwenden. Auf sonstige arbeitbare Einrichtungen, insbesondere der Maschinen, Geräte und Wagen braucht in diesem Zusammenhang wohl nicht besonders hingewiesen werden.

Zur Erntezeit ist nicht nur auf ein richtiges, d. h. genügend breites und an dem des Betriebes zu achten, sondern es sind späte-

stens bei dieser Gelegenheit vorhandene Hindernisse für die Wurfmaschinen gut zu markieren und freizumachen. In Frage kommen: Verweilungsstellen, Sammelstellen, Wassergräben, ausgetrocknete Wasserläufe, Fuchsbau, Rindenschäfer usw. Durch Uebersehen dieser Hindernisse können leicht Maschinen und Zugtiere Schaden erleiden. Die Wurfmaschinen sind ebenfalls nicht nur auf schlechte Wegestellen hin nachzusehen, sondern es sind vor allem alle Steine oder unebene Stellen zu beseitigen. An diesen Stellen fällt sonst leicht viel Getreide aus, das für die Volksernährung gänzlich verloren ist. Außerdem sind zu niedrige Weidenbäume rechtzeitig auszuscheiden, denn beim Anstreifen der Getreidebüschel an den Wägen fällt aus, wobei man sich dem auch die Getreide-Steine rechtzeitig von der Wurfmaschine entfernen lassen sollte. Im Vorjahren aufgetretene Schädlinge bei einzelnen Hühnerzucht-Läusen oder Mollusken sind vor der Ernte abzuklären, auch ist rechtzeitig auf das Vorhandensein aller Schutzvorrichtungen zu achten. Auch an die Heißluft-Vorrichtungen an Türen und Läden ist zu denken, schlechte Haken usw. sind zu ergreifen.

besonders in diesem Jahre berechtigt und begründet durch

den vorzüglichen Stand der Feldfrüchte, die wir auf der ganzen Fahrt von Hannover bis Dresden erfreulicherweise gesehen haben. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß auf adersbachlichem Gebiet gerade die Gegend um Hildesheim, Halberstadt, Alfeld, Göttingen, Galle, Leipzig, Dresden usw. weit voran ist. Das liegt einmal an den natürlichen günstigen Bodenverhältnissen, und dann aber auch an dem Wissen und Können der dortigen Bauern, das in diesem Jahre noch durch die feuchte Witterung in stärkerer Weise begünstigt wurde. So haben wir viele, große Getreidefelder, wie sie besser nicht sein könnten. Gerste und Weizen weilen einen selten guten Stand auf, die Weizen sind die besten. Weizenfrüchte! So, da kann man wirklich von Aderkultur sprechen! Sollte auch sie nicht auf die Besucher ein klein wenig abfallen können? Ich glaube doch. Ohne Frage hat uns in diesem Jahre die Witterung einen gar zu bösen Streich gespielt. Erst war es lange zu feucht, so daß die Weizenfrüchte, wenn man zu hohen Grundwassers nicht erliegen konnte, dann aber setzte eine Trockenheit ein, wie wir sie seit Jahren nicht mehr erleben. Alle Schäden des Aders müssen sich daher in diesem Jahre in verstärktem Maße zeigen und auswirken. Ganz deutlich aber erkennt man an dem Stand der Früchte auch die Wichtigkeit des Vertikalwässers. Nicht jeder versteht das Wasser im Boden zu halten und den Pflanzen zur Verfügung zu stellen, wie dies ein wiederholtes Haden leicht ermöglicht. In wievielen Betrieben sieht heute nicht die Sachmaschine als ein längst abgelebtes Gerät hinan auf dem Hofe oder bestenfalls in der Scheune, ohne daß die großen Weizenfrüchte das Gerat des Aderswertes ist. Deutlich erkennen wir an dem Stand der Früchte in diesem Jahre mit seiner abnormen Trockenheit, wer die Sachmaschine gebraucht, und zwar nicht nur gebraucht, sondern auch zur rechten Zeit angewendet hat. Groß sind in diesem Jahre die Unterschiede dort, wo Weizen geerntet wurde, und dort, wo es unterließ, besonders in der Wärfch und allen anderen schweren Vobenarten. Der Boden ist dicht wie ein Brett, das Wasser steigt von unten nach oben und verdunstet, ohne daß die Pflanzen davon auch nur den geringsten Vorteil hätten. Dort aber, wo mit Hilfe der Sachmaschine eine kleine Mühlflucht geschaffen ist, dringt das Wasser in unten heraus bis in diese Schicht, kann nicht hindurch und verdunstet, steht also noch immer den Pflanzen zur Verfügung. So stellen wir heute fest, daß in vielen Gebieten mit feuchtem Boden der Stand der Früchte wesentlich besser ist als in der Wärfch, und zwar nur deshalb, weil der Humusgehalt, die wasserhaltende Kraft jener Böden besser und die oberste Weizenfrucht lockert ist.

Diese und die kommende Woche werden uns die Gewernte

bringen. Es ist erichtlich, daß sie von Jahr zu Jahr vorerbt wird. Da hat das Neben doch wenigstens genügt, und unsere Bauern, die danach handeln, bekommen heute auf diese Weise Kraftfutter allerersten Ranges. Auf der Fahrt von Leipzig ergab sich ein Ebedinger Bauer, daß er bereits vor Monaten acht Zuber Ewe eingekauft hätte und in dieser Woche bereits das letzte Ewe von seinem Grünland bereinigt. Das ist vorbildlich! Er äußerte weiter, daß er in seinem Betrieb nur mit der zweiten Heuernte beginnen könne zu einer Zeit, zu der früher sein Vater mit der ersten angefangen hätte. Da in diesem Jahre der zweite

Schnitt überhaupt noch etwas bringen wird,

erscheint im Hinblick auf die Witterung fraglich. Auf jeden Fall aber wird, wenn wir noch einen zweiten Schnitt ernten, derjenige am sichersten noch einen Erfolg haben, der frühzeitig den ersten genommen hat, da jetzt noch alle Früchte und damit auch die Gräser einen wesentlichen kräftigeren Wuchs und Triebe haben als im Juli und August. Im allgemeinen sieht es mit dem Grünland, vor allem mit den Weiden recht frohlos aus. Sie sind fast allenfalls noch gestreut und ist kaum noch etwas nachgewachsen. Hoffentlich erholen sie sich nach dem Regen recht bald. Jegt nach dem Regen kann

mit dem Pflanzen des Kofels und der Klößen

endlich begonnen werden. Heuen und Kofelpflanzen heißt zwar nicht zusammen, aber trotzdem freuen wir uns über den Regen; denn die Heugewinnung kann auf Säulen und Schwedenreutern erfolgen. Das Pflanzen des Kofels aber läßt sich früher nicht so schnell nachholen. Sogar kommt noch, daß die Kofelpflanzen bereits auf den Anzuchtbeeten stark unter der Trockenheit litten und daß sich ein ganz gefährlicher Feind,

die Kofelplage,

in verheerendem Maße ausbreitet. Die kleinen, 9 Millimeter langen Maden kriechen in Wurzel und Stengel, wodurch die Pflanzen sehr zurückbleiben oder sogar völlig eingehen. Später gehen die angegriffenen Stellen in Fäulnis über, erst recht bei feuchter Witterung. Die weibliche Kofelplage legt ihre Eier in großem Maßstab an dem unterirdischen Stengel oder auch in den Blättern ab, so tief als möglich unter der Bodenoberfläche. Jeht Tage nachher die Eier abgelegt sind, kriecht die Made aus dem Ei aus. Sie ist walzenförmig, glatt und gelblichweiß. Das letzte Körperglied endet stumpf und schief. Die von der Made der Kofelplage befallenen Pflanzen verändern sich sehr. Sie zerfallen zunächst durch die matten Weiden über Blätter, später durch das Wasser verdichten die Ammonienheit der glänzenden, schmutzigen, eiförmigen Maden. Die Kapsel, Wasser- oder Kofeltraber oder Kofelpflanzen leben sehr durch den Angriff des Insektes, welches, wenn es in mäßiger Zahl auf einer Pflanze vorkommt, diese zu Grunde richtet. In dieser Weise werden wir zu oft ganze Kofel- und Kapselfelder verunflutet. Schon sehr früh im Frühjahr zeigen sich die Klößen, welche als Ruppen im Boden überwintern. Da diese Insekten, je nachdem die Bedingungen für ihre Entwicklung mehr oder weniger günstig sind, im ganzen 4 bis 8 Wochen dafür brauchen, also in sehr kurzer Zeit erwachsen sind, so kommen jährlich drei Generationen vor. Es ist also unerlässlich, die angegriffenen Pflanzen sehr bald auszuwachen und zu verdrängen, um die weitere Entwicklung des Insektes, sowie das Entsetzen einer folgenden Generation unmöglich zu machen. Ferner muß man, nachdem ein Gewächs von der Kofelplage beunruhigt und untergepflügt worden ist, nicht leichtlich auf denselben Acker wieder andere Pflanzen anbauen, die von dem Insekt angegriffen werden können. Augenblicklich wirkt dieser Schädlings in verheerendem Maße in fast allen Kofelwäldern, besonders stark im Gander und Gander, so daß, wenn nicht jetzt der Witterungswandel eingetreten wäre, es freigelegt gewesen wäre, ob wir im Herbst überhaupt noch Wärfch, Wärfch, Wärfch oder Wärfch ernten können. Wirklich durchgehende Bekämpfungsmöglichkeiten gibt es leider heute noch nicht. Es wäre gut, wenn unsere Wissenschaftler gegen diesen Schädlings ein wirksames Bekämpfungsmittel fänden.

Landwirtschaft im Blickpunkt der Welt

Mittels auf die 5. Reichsnährlands-Ausstellung Leipzig

Während in Dresden der XVIII. Internationale Landwirtschafts-Kongress die Vertreter fast aller Nationen zusammenbrachte, ging die Leistungs- und Verbräuch der deutschen Landwirtschaft, die 5. Reichsnährlands-Ausstellung in Leipzig, ihrem Ende zu. Ueber 700 000 Besucher, mehr noch als bei der vorhergehenden Ausstellung in München, fanden sich ein, wobei nicht nur Stadtbewohner, die damit als „Kaufverbraucher“ ihr hartes Interesse an der heimischen Ernährungswirtschaft bewiesen. Eine Woche lang fand die Reichsnährlands-Ausstellung im Mittelpunkt der deutschen Öffentlichkeit.

Angesichts des Umfangs und Inhalts der 5. Reichsnährlands-Ausstellung in Leipzig konnten ihre Ausstellungen in die Weite der Welt nicht verwunderlich sein. Der Kongress in Dresden, der zwei Tage nach der Leipziger Ausstellung seine Arbeit beendete, betrachtete die Reichsnährlandschau mit ganzem Ernste und voller Begeisterung als ein wertvolles Zeugnis der Jagd auf einen Arbeit praktisch darzustellen. Die große und die kleine Welt der Landwirtschaft ergänzen sich so auf besonders eindringliche Art. Zwischen Dresden und Leipzig befand eine erfreuliche Wechselwirkung. Deutsche Bauern besuchten die Kongressveranstaltungen, die Vertreter aller Nationen und Wissenschaftler kamen vom Kongress nach Leipzig, um die Reichsnährlands-Ausstellung zu studieren. Hatten schon unmittelbar nach der Eröffnung italienische und jugoslawische Landarbeiter, die auf deutschen Höfen tätig sind, den Weg zur Ausstellung genommen, hatten vorher während der ganzen Woche in 15 bis 20 ethnische Gruppen, insbesondere aus Ungarn, Estland und Lettland, aber auch aus anderen Ländern die verschiedensten Lehr- und Sonderklassen des Reichsnährlands beschäftigt, so trafen nun die Kongressbesucher — oft nach der Abwicklung des Tagesprogramms in Dresden noch — ebenfalls in erheblicher Anzahl auf der

5. Reichsnährlands-Ausstellung ein. Immer war das Urteil der Besucher rückhaltlos offen und zustimmend.

Da erschienen — um nur einige Beispiele zu nennen — Vertreter Frankreichs und Englands, die in Dresden dem Präsidium und den Sektionsleitungen des Kongresses angehörien. Auch der Hille der Darstellungen in diesen Tagen im Leipzig der Ausstellung inmitten der Reichsnährlandschau, das „Dorf in der Erzeugungslandschaft“ und die Maschinenbau. Eine Art landwirtschaftlicher Messe hätten sie erwartet — so äußerten sich die Gäste —, und den modernen Bauernhof der Welt lernten sie zugleich mit einer erstaunlich reich besetzten Zusammenstellung der modernsten und doch als praktisch erprobten Maschinen und Geräte kennen. Da waren die holländische Fachmänner der Milchwirtschaft, deren Bedeutung international anerkannt ist. Ihr positives Urteil über das Haus der Milchwirtschaft, über das Haus der Hühnerhaltung über die Bedeutung der Milchwirtschaft, über den Milchbestand wies alles ganz besonders schmer. Gerade weil Dänemark auf seine bisher so gute wie einmalige Leistung an dem Gebiete der Berufszüchtung und des Bildungswesens für sein Landvolk stolz sein darf, erkennen diejenigen Dänen, die Deutschlands Arbeit auf dem Gebiet der Milchwirtschaft, des Reichsnährlands darstellten, lernen, diese uneingeschränkt an. Australiens Vertreter und die Neuseelands äußerten sich nach der Besichtigung der Darstellungen über die Schafzucht und die Milchwirtschaft ebenfalls zustimmend. Spaniens Kongressmitglieder kamen zusammen mit einer Gruppe der Reichsnährlandschau darstellten, lernen, diese uneingeschränkt an. Australiens Vertreter und die Neuseelands äußerten sich nach der Besichtigung der Darstellungen über die Schafzucht und die Milchwirtschaft ebenfalls zustimmend. Spaniens Kongressmitglieder kamen zusammen mit einer Gruppe der Reichsnährlandschau darstellten, lernen, diese uneingeschränkt an.

Geflügel-Rachitis und Knochenbrüchigkeit

Von Dr. Leng, Berlin

Die Rachitis oder Knochenweiche und die Knochenbrüchigkeit stehen in engem Zusammenhang, da sie gleichen oder fast gleichen Ursprungs sind. Es handelt sich bei beiden Krankheiten um eine Störung des Kalziumstoffwechsels, die entweder in mangelnder Kalzium- und Phosphorzufuhr in der Nahrung oder auf das Fehlen des Vitamins D zurückzuführen ist. Es kann aber auch bei ausreichender Zufuhr der genannten Futterbestandteile zu Erkrankungen kommen, wenn infolge von Magen- und Darmstörungen nur ein Teil der dem Körper zugeführten Futterbestandteile nutzbringend verarbeitet werden kann. Beginnigende Momente sind unhygienische Haltung und Wartung der Tiere und Fütterung auf Schnellwüchsigkeit und Frühreife. Diese ungünstigen Einflüsse machen sich bei der Rachitis besonders bemerkbar bei jugendlichen wachsenden Tieren durch Weichbleiben des neugebildeten Knochengewebes, während sie bei Knochenbrüchigkeit bei erwachsenen Tieren in Erscheinung treten, bei denen das Knochenwachstum schon abgeschlossen ist. Die Rachitis ist demnach gekennzeichnet durch

Weichbleiben der in der Entwicklung begriffenen Knochen infolge Kalziummangel, während bei Knochenbrüchigkeit der Organismus den ihm mangelnden Kalzium den fertigen Knochen entzieht, d. h. sie entkalft.

Die Rachitis wird schon bei Kühen von zwei bis vier Wochen beobachtet. Die betreffenden erkrankten Tiere sind matt, bleiben im Wachstum erheblich zurück, sehen blutarm aus, das Gefieder ist stumpf und gefräubt, die Flügel hängen herab, es tritt Lahmheit auf, später können die Tiere nicht mehr laufen. Die Zehen sind um, die Tiere versuchen, sich mit Hilfe der Flügel zu bewegen, später treten Missbildungen der Knochen auf. Werden die als Ursache in Betracht kommenden Fehler nicht abgestellt, dann gehen die erkrankten Tiere infolge Erschöpfung zu Grunde.

Die an Knochenbrüchigkeit leidenden Tiere zeigen in der Regel einen gespannten steifen Gang, neigen leicht zu Knochenbrüchen, legen häufig dünnhäutige oder vollkommen schalenlose Eier, magern ab, und in einzelnen Fällen kann die Krankheit auch zum Tode führen.

Die Behandlung beider Leiden hat in der Abstellung der krankmachenden Ursachen zu be-

stehen, d. h. in naturgemäßer Aufzucht, Haltung und Fütterung; soweit es die Witterung erlaubt, müssen die Tiere im Freien gehalten werden, denn Sonne, Luft und Bewegung sind günstige Beifaktoren. Bei ungünstiger Witterung müssen den Tieren trockene, warme und gut ventilierte Stallungen zur Verfügung stehen. Wie schon einleitend gesagt wurde, ist besonderer Wert auf die Fütterung zu legen. Das übliche Grundfutter ist durch entsprechende Zusätze zu ergänzen. In Frage kommen hierfür Vitamin D, Kalzium und Phosphor als Einzelbestandteile oder in Form von fertigen Präparaten wie z. B. Vitakal, der gerade in der Geflügelzucht sehr große Verbreitung gefunden hat. Als Vitamin-D-Quelle kann Lebertran zur Verwendung kommen. Eine Beigabe von Lebertran ist jedoch nicht nötig, wenn die Süher im Auslauf genügend Sonnenlicht haben und Grünfutter bekommen. Alle diese Mittel wirken nicht nur vorbeugend gegen Rachitis und Knochenbrüchigkeit, sondern fördern gleichzeitig das Wachstum und die Legetätigkeit, stärken die Körperkonstitution und damit auch die Widerstandskraft gegen andere Krankheiten.

Deckt den Bedarf an Kalidungsmitteln schon im Sommer?

Durch den starken Aufschwung im deutschen Wirtschaftslieben ist ein derartig großer Bedarf an Gütern entstanden, daß die Reichsbahn die angeforderten Wagen nicht immer sofort bereitstellen kann. Dieser Umstand und die Tatsache, daß sich in der Hauptverkehrszeit die Belegungen aller derjenigen Bauern und Landwirte häufen, die nach alter Gewohnheit erst im letzten Augustheft für den Bedarf an Düngemitteln zu bedenken pflegen, hatten zur Folge, daß im Herbst des letzten und im Frühjahr dieses Jahres die Lieferungen an Kalidungsmitteln erhebliche Verzögerungen erlitten.

Aus diesen Erfahrungen gilt es nun die Lehre zu ziehen, zumal die Ansprüche an die Kalidüngemittel im Zukunft noch stärker sein werden als bisher, da auch in der Zukunft und im Substanzland ein großer Bedarf an Kalidungsmitteln besteht, der ebenfalls befriedigt werden muß. Die Herstellerwerke für Kalidünger sind in der Lage, die deutsche Landwirtschaft reiflos und rechtzeitig mit Kalidünger zu beliefern, wenn die Belegungen so zeitig eintreffen, daß sich die Bestellungen über einen größeren Zeitraum erstrecken, und wenn die Reichsbahn genügend Wagen bereitstellt. Es kann darum nicht dringend genug empfohlen werden, sich möglichst vorzeitig mit Kalidünger für den Herbst- und Frühjahrsbedarf einzubeden. Wenn die Hauptbestellungen kommen, muß damit gerechnet werden, daß längere Wartezeiten in Anspruch genommen werden müssen.

Schließlich sollte auch die Staffellung der Preise einen Anreiz bieten, möglichst frühzeitig Kalidungsmittel zu kaufen. Diese stellt sich für die einzelnen Kalidungsmittel wie folgt:

150 dz Kalinit 15%	150 dz Kalit 42%	150 dz Kalit 52%	150 dz Kalit Kalimagnesia 30%
1. Preisstafel v. 16.5.-24.5.	268,50	730,50	921,00
2. Preisstafel v. 25.5.-15.6.	271,50	738,00	928,50
3. Preisstafel v. 16.6.-1.7.	274,50	747,00	940,50
4. Preisstafel v. 2.7.-15.7.	277,50	753,00	948,00
5. Preisstafel v. 16.7.-30.9.	286,50	784,50	985,50
6. Preisstafel v. 1.10.-20.11.	292,50	790,50	994,50
7. Preisstafel v. 21.11.-20.12.	294,00	795,50	999,00
8. Preisstafel v. 21.12.-15.5.	301,50	820,50	1032,00

Aus dieser Lieferliste geht hervor, daß für die Einlagerung von Kalidünger in erster Linie das 40er- und das 50er-Kalidüngemittel in Betracht kommen. Dabei hat das 50er-Kalidüngemittel den bedeutenden Vorteil, daß ein Doppelpfeimer dieser Salzfazette um ein Viertel mehr Kalidünger enthält als das 40er Salz. Beim 50er-Kalidüngemittel werden also 25 v. H. Nährstoffe mehr angefahren und eingelagert als bei der gleichen Menge 40er Salz. Dadurch wird mander Handgriff erspart und weniger Lagerraum benötigt. Das zu beachten ist also besonders wichtig, wenn nicht genügend Raum vorhanden sein sollte. Die Einheit Kalinital ist in diesen beiden Kalidüngemitteln gleich billig.

Bei Aufträgen, welche zu den Frühbezugspreisen und Bedingungen für den Zeitabschnitt vom 20. Mai bis 15. Juni 1939 (2. Preisstafel) erteilt werden und bis zum

15. Juni 1939

zur prompten Lieferung beim Deutschen Kalidünger, Berlin, vorliegen, werden gegenüber den Preis- und Lieferungsbedingungen, die in der Hauptbezugspreise für die Verfrachtung, d. h. für den Zeitabschnitt vom 16. Juni bis 30. September (5. Preisstafel) Gültigkeit haben, namhafte Beträge gewährt. Diese

Erparnisse

betragen bei		
150 dz Kalinit mit 15 %	42 %	15,00 RM
150 dz Kalidüngemittel mit 42 %		46,50
150 dz Kalidüngemittel mit 52 %		57,00
150 dz Kalimagnesia (Kalinital) mit 30 %		42,00
150 dz Schwefelk. Kalit mit 52 %		79,50

Neuzeitiger Einkauf und Einlagerung entlastet die Reichsbahn und verhindert unliebsame Verzögerungen in der Lieferung.

Wir fahren ins Heu

Arbeitswirtschaftliche Fragen zur Heuernte

Von Dipl.-Landwirt Dr. E. Felge, Siegen

Es ist eine Lust, ins Heu zu fahren, wenn die Witterung vorwiegend mäßig verläuft, die Arbeitskräfte ausreichen und die erforderlichen arbeitsfähigen Maschinen bereitgestellt sind. Mancher Strich kann durch die Bedienung gemacht werden. Die Witterung ist leider unliebig, die Arbeitskräfte können leicht durch andere unangenehme Arbeiten, wie die Sackfrucht-pflege, in Anspruch genommen werden. Dem Betriebsleiter kann daher schon mal leicht eine Verminderung über das betriebsliche Heu entstehen. Trotzdem aber darf man es nicht vernachlässigen. Heu ist genau so wichtiges Erzeugnis wie das Getreide und die Sackfrucht. Beim verbodenen Getreide merkt man freilich den Schaden unmittelbar am Verkaufserlös, das aber wird eben so oder so befürsichtigt. Die außerordentlich ungünstigen Witterungen letzten Jahres merkt man hier und dort in der durch einen verfallenen Griff in die Straffutterfische auszugleichen. Auf jeden Fall kostet auch das schließlich bares Geld.

Die erste Aufgabe bildet also die Sicherung guten Heues mit dem geringsten Arbeitsaufwand. Das ist jedoch nicht allein eine Frage des Maschineneinsatzes. Alle arbeitsfähigen Heumäher in einem Betrieb, die besonders im Großbetrieb unentbehrlich sind. Sie legen aber immer verhältnismäßig gutes Erntematerial vor. Jede Verzögerung der Heumäher schafft durch Ausbleichung und Ausatmung große Verluste an wertvollen Nährstoffen. Wir wollen ja kein Gräserstroh ernten, sondern eiweiß- und vitaminreiches Heu. Das kann man nicht heften, wäre es arbeitsmäßig möglich, so würde ich die mit den besten Heumaisern recht unangenehm umgebenen Heumäher lieber selbst verwalten. Es soll damit nicht gesagt sein, daß mit dem Handrechen immer sanfter gearbeitet wird. Unter keinen Umständen wird man aber leguminosenreiches Heu, wie Gemenge, Kleegras und Luzerne, der Verarbeitung ihrer wertvollen Bestandteile durch die mechanische Bearbeitung beim Mähen und Klappeln gehen lassen. Sie helfen nur die Heuernte, vor allen Dingen die sog. Schwedenreuter, und die Heubütten. Sie geraten auch, trotz des nicht unerheblichen Arbeitsaufwandes beim Aufreuten, eine weit bessere Verteilung der mit Heu verbundenen Arbeitskräfte möglich. Man braucht keineswegs sonnenförmig weiter abzuwarten, wenn es auch nicht empfehlenswert ist, tiefend naßes Gras oder Stroh u. s. w. aufzureutern. Die Beschaffung des Baumaterials

für diese beiden Hauptarten von Gerüstrothern muß freilich rechtzeitig getroffen sein. Für die Schwedenreuter braucht man je Sektor rund 200 Stangen von 5 Zentimeter Stärke und je 200 Zentimeter Länge sowie 2000 Meter weichen, verzinkten Eisendraht von 2 Millimeter Durchmesser sowie ein spitzes, scharfes Stöpseln zum Löcherstopfen. Die schon oft besprochene Anlage dieser Reuter kann hier unterbleiben, ebenso die der Heubütten. Diese erfordern je Sektor etwa 200 Stangen, die für 30 Stützen reichen würden, wobei die Stützen etwa 30 Zentimeter voneinander entfernt sind. Haben wir das Material bereitgestellt oder sind die Bestände noch von früher vorhanden, so brauchen wir den Verlauf des Weites nicht mehr abzuwarten.

Spätestens, wenn die Weidraht der Hauptgräber auf den Weiden blüht, oder bei Witterungsbeginn der Schmetterlingsflügel wird die Mähd begonnen. Obwohl es die Arbeitsteilung erleichtert, wird aber nicht die ganze abzutrocknende Grünmasse auf einmal gemäht, um nachher allmählich aufgereutert zu werden. Man mäht zunächst nur soviel vor, wie sofort anschließend von den mit dem Aufreuten betrauten Arbeitskräften aufgearbeitet werden kann. Der gleiche Grundplatz gilt natürlich auch für die Bodenrodung der Wiesengras. Die Mähmaschine löst oft mehr, als hinterher von den Arbeitskräften verarbeitet werden kann. Nur wenn man im glücklichen Heiß ein kombinierter Heumäher-Schwedenreuter ist, der gut ein Dutzend Arbeitskräfte erparnt, kann man die Mähfläche ausdehnen und die Bodenrodung entsprechend beschleunigen. Dieser Vorteil entfällt aber bei der oft weiten Entfernung der Weiden oder Wäldchen vom Hofe. Mag es auch gelingen, die Weite selbst zu beschleunigen, so wird dieser Vorteil doch durch die langen Anmarschwege aufgehoben. Daran ändert der Umstand auch nichts, daß man die Anmarschzeit durch ein Holzweg für die Arbeitstraße verkürzt. Die Notwendigkeit der Abfuhr des bodengetrockneten Heues von weit entfernten Schlägen zwingt wieder zu einem beträchtlichen Arbeitsaufwand gerade in der ungünstigsten Zeit.

Selbst wenn die Verhältnisse — wie Witterung, Einsatz modernster Hilfsmittel und ausreichende Arbeitskräfte trotz Gelogenheit günstig sind, ist bei bestenfalls besten Grünlandflächen der Einsatz der Gerüstrothern weit empfehlenswerter. Man ist dann von der Zeit der Einfuhr ziemlich unabhängig, Man kann sie in

eine arbeitsfreie Zeit nach Beendigung der Sackfruchtpflege verlegen. Wir können damit rechnen, daß Heuterden nach etwa zwei Wochen abfahrtsbereit ist. Es ist natürlich immer besser, wenn man das Trockengut wenigstens lufttrocken auf die Reuter bringt. Die Heubütten werden zwischen beiderseits vier Schwaden gestellt, zwei Personen packen in der unteren Lage an den Ecken. Der Schwadenreuter wird am zweckmäßigsten mit fünf Längsdrähten versehen, deren unterer etwa 60 Zentimeter vom Boden entfernt ist. Ein kurzes Abwischen der Grünmasse vor dem Aufpacken ist nicht zu verwerfen, muß jedoch von der Witterung abhängig gemacht werden.

Freilich ist es leichter, Empfehlungen zu geben, als sie unbedingt zu befolgen. Mancher Betriebsleiter wird noidegründen oder aus Gewohnheit an der Bodenrodung festhalten, trotzdem er sich der größeren Nährstoffverluste durch die Bodenrodung bewußt ist. Grenzen die Grünlandflächen unmittelbar an den Wirtschaftshof, so kann die Bodenrodung bei günstigem Erntematerial natürlich arbeitsmäßig von Vorteil sein. Besonders die Vergung in der nahen Ebene bietet im arbeitsreichen Familienbetrieb wenig Schwierigkeiten, wenn nicht starke Sackfrucht- oder Feldgenossen im Betrieb sind. Aber auch in diesem Falle sind alle Kleckern und sonstigen Schmetterlingsflügel von der Bodenrodung auszunehmen. Handelt es sich nur um geringe derartige Ernteflächen, so genügen oft behelfsmäßige Trockengeräte an Sämen usw. Im Großbetrieb wird man bei Anwendung der Bodenrodung immer mehr beschleunigen müssen, ob das Einfließen des Heues letzten Endes nicht eine zusätzliche Arbeitslast zu ungelagerten Zeit schafft, die sich nur durch Verwendung arbeitsparender Geräte bei der Einbringung abgeben läßt. Dabei ist nicht nur an die Verwendung der gummierten Erntewagen mit härteren Fassungen zu denken, sondern auch ganz besonders an die Vorzüge und mechanischen Förderanlagen. Letzteres kann sich auch der Kleinbetrieb durch sinnigere Verwendung der Rolle oder eines Füllzuges manche Erleichterung verschaffen. Die Technik soll auch die Heuernte erfassen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß uns die Technik nur unterstützen soll, aber nie zum Zielvorgang werden darf. Sie soll den Arbeitsgang beschleunigen, das Ziel muß aber unter allen Umständen die Werbung von gehaltenem, die tierischen Leistungen förderndem Heu bleiben.

Reichsbahnamerikahafstwerk Oldenburg.
Der nächste
Ausflug nach Norderney
findet am Sonntag, dem 18. d. M., statt. — Abfahrt Oldenburg 7.45 Uhr, Rückfahrt 22.54 Uhr. 8-tägiger Aufenthalt. Umgehende Anmeldungen in der Geschäftsstelle oder bei den Vertrauensmännern

Erfahrener Buchhalter
per bald gesucht

J. Friedrichs, Holzhandlung, Oldenburg i. O.

Gesucht per sofort oder später
Stenotypistinnen
Kontoristinnen
für leichte, allgemeine Kontorarbeiten, mehrere jüngere und ältere zuverlässige Arbeiter für Lagerarbeiten.
Gute Lohnstellung.

Joh. Lehmkuhl
Oldenburg i. O., Bahnhofplatz 1.
— Fernruf 3751 —

Ins erste Spülbad

Sil

hinein schnell wird die Wäsche klar und rein!

S 184 c/37

Jeden Mittwoch, Anfang 7.30 Uhr
Tanzabend
Freitag, Sonnabend und Sonntag **Tanz**

Alt - Osternburg

Diener-Ghepaar

Älteres Ghepaar ohne kleine Kinder, für frauenlosen Haushalt eines jüngeren Mannes in einer Kleinstadt Südb.-Sachsen gesucht.

Es ist erwünscht, daß die Frau den Haushalt führt, der Mann sich im Laufe, Garten usw. beschäftigt und falls Fabrik, zeitweilig den Privatwagen fährt.

Angebote erbitten mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und freier Station unter S. E. 881 an „Oldenburger Nachrichten“.

Saubere, ehrliche Hausgehilfin
zum 1. Juli gesucht.
Elisabeth Lommerheim,
Post (Gauß),
Berliner Straße 22.

Wegen Verbeirung der jetzigen Hausgehilfin eine tüchtige
Hausgehilfin
zum 1. Juli oder 1. August gesucht.
Rub. Meyer, Marienstraße 18.

Tüchtige
Putzmacherinnen
in Dauerstellung sowie
Laufmädchen
für ganze oder halbe Tage gesucht.

Küche vor Wöhr
Damenküche und Pöcke
Lange Straße 65

Defonomierat Schröder beilegt

Bardeufleth, 13. Juni.
Am Dienstagmorgen wurde der allbekannte und beliebte Defonomierat E. Schröder, Nordermoor, unter überaus großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe beigesetzt. Defonomierat Schröder wurde am 13. Dezember 1853 in Nordermoor geboren. Seine Eltern hat er sehr früh verloren, und somit eine schwere Jugend durchgemacht; bei fremden Leuten ist er groß geworden. Als Jugendlicher hat er nur die Volksschule besucht, hat aber später noch als Hörer an der Universität Göttingen studiert. Sein ganzes Leben war ungemein reich an Arbeit und Erfolgen. Mehr als vierzig Jahre lang war er Abgeordneter des Oldenburger Landtags, davon 25 Jahre als Landtagspräsident. Als jeztzeitlich der Mollereigenossenschaft Neuenhof gegründet werden sollte, war er derjenige, der die Gründung durchführte. Bis jeztzeitlich war er noch der Vorsitzende des Aufsichtsrats dieser Genossenschaft. Lange Jahre lang — bis vor wenigen Jahren — leitete er die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Oldenburg-Bremen (früher Berufsgenossenschaft Oldenburg-Verden) und fuhr täglich nach Oldenburg. Außerdem war er Mitglied des Kriegervereins und Gesangsvereins „Vaterland“, von dessen Gründungen an. Die ganzen Jahre hindurch ist er seinem Morriem treu geblieben, war als Mensch immer schlicht und bescheiden und erfreute sich allergrößter Beliebtheit. Er hatte einen stark ausgeprägten Gerechtigkeitsinstinkt, ließ vorbildliches Pflichtbewusstsein und legte sein ganzes Lebenswerk zum gemeinen Nutzen ein. Am 15.15 Uhr fand im Trauerhause in Nordermoor die Trauerfeier statt, an der u. a. auch Ministerialrat Heering und Landrat Carstens teilnahmen. Pastor Dannemann las feierlich die Worte zu Grabe: „Ein treuer Mann wird reich gelohnt.“ Anschließend wurde Defonomierat Schröder nach altbäuerlicher Art mit einem Bauernwagen zu Grabe gefahren. Die Kriegerkameradschaft schritt voran, die neue Fahne und die alte Gründungsflagge mit sich führend. Ein gewaltiges Trauergelächte gab dem Scheiden das letzte Geleit. Am Grabe senkten sich die Raben, und das Lied vom guten Kameraden erklang. Im großen Familiengrab wurde Defonomierat Schröder beigesetzt. Es folgte die Niederlegung von großen Kränzen der Mollereigenossenschaft Neuenhof, des Verbandes der Jüchter des Oldenburger Werdes, des Reichsverbandes der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, Kaiser, der Kriegerkameradschaft und des Gesangsvereins Bardeufleth. Außerdem wurde die Grabstätte durch eine große Zahl von Kränzen der Einwohnerschaft geschmückt.

Strafe erhöht

Berufungsinstanz erkennt am neun Monate Gefängnis wegen Antilichung zum Diebstahl
Die Angeklagten M. und S. hatten sich des Werkzeugdiebstahls auf der Werft in Wilhelmshaven schuldig gemacht. Sie waren dazu von dem Angeklagten W. angeleitet, der ihnen das Werkzeug hatte ablaufen wollen, um auf diese Weise zu einer billigen Einrichtung einer Werft zu kommen, die er zu eröffnen gedachte und er sich selbst als Arbeiter an der Werft hatte ihnen auch den Rat gegeben, das Werkzeug vorläufig in der Nähe ihrer Arbeitsstätte zu verbergen, falls die Luft etwa „nicht rein“ sein sollte. Die Luft war nicht rein, da das Fehlen des Werkzeuges bemerkt worden war. Die Polizei führte die Untersuchung mit großer Gründlichkeit, nahm Fingerabdrücke und maßgebende Zeugnisse an. Dadurch bekam es die beiden Diebe mit der Waage und gab die Geschichte zu und das Versteck an, wobei sie von vornherein W. als Anstifter bezeichneten. Alle drei wurden vom Amtsgericht Wilhelmshaven zu Gefängnisstrafen verurteilt. W., der fünf Monate erhalten hatte, legte als einziger Berufung ein und ließ hartnäckig bei seiner Angebe, mit der ganzen Sache gar nichts zu tun zu haben. Er fand aber in beiden Instanzen keinen Glauben, da die beiden anderen übereinstimmend bei ihnen belastenden Aussagen blieben. Da auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte, entspricht die Große Strafkammer dem Antrag der Staatsanwaltschaft, die Strafe zu erhöhen, und erkannte auf neun Monate Gefängnis, da W. zweifellos die treibende Kraft gewesen sei und die ganzen Diebereien veranlaßt habe.

Kommunalkreditverbot gelockert

Kassenkredite und langfristige Darlehen gestattet

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über den Kommunalkredit der Spar- und Girobanken und der kommunalen Kreditanstalten vom 7. Juni 1939 (RGBl. I S. 986) beschlossen, mit dem das sogenannte Kommunalkreditverbot gelockert wird.
Das bisherige Kommunalkreditverbot hat sich hinsichtlich der von Gemeinden benötigten Kassenkredite als besonders drückend erwiesen, zumal insofern die natürliche Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und ihren Geldanstalten erheblich beeinträchtigt wurde.
Nachdem durch die Deutsche Gemeindeordnung und die ergänzenden Vorschriften nicht nur eine Befreiung des gemeindlichen Kassenkredits auf das wirtschaftlich gerechtfertigte Maß festgelegt, sondern in Auswirkung der Vorschriften auch eine wirtschaftliche Verbindung der gemeindlichen Finanzverwaltung erreicht ist, erachtet, wie es in der Begründung des Reichsgesetzes mit dem Titel „Reichsgesetz vom 10. Juni 1939, unter bestimmten Kontrollen die Aufhebung des Kommunalkreditverbots für die Kassenkredite vertritt.“

Stedingsehre ruft



Es ist die erste große Sonnwendfeier des Gau's Weser-Ems der NSDAP, die Sonnabend auf dem Bootholsberg stattfindet. Ungefährlich wird der Gau von jezt ab die Sommer-Sonnwendfeier dort in der Niederdeutschen Gebetsstätte „Stedingsehre“ weihenvoll begehen.

Sonnabend, den 17. Juni, beginnt die Feier, zu der Zehntausende von Volksgenossen und Volksgenossinnen aus dem ganzen Gau erwartet werden, um 20.30 Uhr mit Gesang von fünftausend Sängern und Sängerinnen. Im Mittelpunkt der Feier steht eine Rede von Reichsleiter Parteigenosse

Alfred Rosenberg

Außer dem Gesang des Marschens umrahmen Darbietungen vieler Musik- und Gesangsvereine das Gemeinschaftsfeiern, das mit einem Riesenspektakel abschließt.

Unvergessliche Eindrücke wird das Erlebnis der Gau-Sommer-Sonnwendfeier in die Herzen der Teilnehmer brennen.
Die Bevölkerung der Stadt Oldenburg sei darauf aufmerksam gemacht, daß fünf Sonderzüge der NSG „Kraft durch Freude“ für Hin- und Rückfahrt ab 17.54 Uhr bereitgestellt werden, und daß es sich empfiehlt, die Fahrkarten meist Eintrittskarten so bald wie möglich in der NSG-Dienststelle, Markt 3, zu lösen.

Fahrplan für Oldenburg

1. ab Oldenburg 17.54 Uhr an Bootholsberg 18.18 Uhr	an	1.06	ab	0.41
2. ab	18.16	an	19.20	
an	1.21	ab	0.56	
3. ab	19.10	an	19.35	
an	0.51	ab	0.26	
4. ab	19.28	an	19.52	
an	2.27	ab	23.30	
5. ab	19.46	an	20.10	
an	3.38	ab	3.13	

Des Medardusmarktes erster Tag

Im allgemeinen sehr ruhiger Handel

Der Medardusmarkt 1939 erreichte schon am ersten Tage nicht den Umfang der früheren Märkte dieser Art. Obgleich irgend ein Vorhandeln im Lande nicht geschehen ist und somit das Angebot an sich groß genug war, konnten doch die Tiere nicht so zahlreich abgesetzt werden, wie diese vorhanden waren. Die Qualität, insbesondere der Enter und zweijährigen Küllen, ist zwar im ganzen als recht gut zu bezeichnen, es blieb aber auf der ganzen Linie erstarrt, welche Wirkung die anhaltende Dürre für die Weidebesitzer hatte. Der große Pferdemarkt in Oldenburg geht also von Jahr zu Jahr mehr zurück, obgleich die Pferdezahl im Lande immer noch recht groß ist. Jedoch werden Pferde längst nicht mehr in dem allgemeinen Umfang benötigt. Das zeigt sich auch am Mande des Marktes durch die überaus große Anzahl der parkenden Autos und Lastkraftwagen.

Der Handel blieb im allgemeinen in durchaus ruhigen Bahnen, weil die Nachfrage nicht sehr groß war. Da nun der Medardusmarkt in Oldenburg als Anhalt für die familiären Großmärkte im Lande Oldenburg, die in der Hauptsache als Pferdennähte von Bedeutung sind, Gültigkeit hat, wird der Pferdehandel nicht so zahlreich werden, wie das eigentlich nach dem Hochstande der hiesigen Jucht zu erwarten wäre. Im Leipzig haben die Oldenburger Pferde sehr gut abgekauft. Wiederum ist die vielfältige Verwendungsmöglichkeit zum Ausdruck gekommen. Daranfind hat sich Zahl der Käufer vergrößert. Die Umsätze halten sich in bestehenden Grenzen, weil die Weidewirtschaft überall wenig gut sind. Wie schon im Vorjahre, konnten die Eigentümer gegenüber den Neigängern einigen Vorteil im Preise erringen. Die verlaufene Tiere sind meist im

Land und im benachbarten Ostfriesland und im Eider Bezirk vertrieben. Aber auch weiterhin sind die Jungpferde abgesetzt worden.

Der überaus ruhige Geschäftsgang bezeugte eine Verzögerung des Markteschlusses, das sich bis in die frühen Abendstunden ausdehnte, was sonst noch nicht der Fall war. Am ersten Tage war der Handel mit Jungtieren vorübergegangen. Der zweite Tag bleibt daher fast ganz dem Umtrieb der Arbeitspferde vorbehalten, der aber auch kaum über einen wenig ansehnlichen Umfang hinauskommen wird. Grundfänglich hat sich der Handel dadurch geändert, daß nun für jeden Abschnitt der Schlüßigen ausgestellt werden muß. Auf diese Laide weisen die verschiedenen Plakate des Reichslandrats hin.

Am Mande des Medardusmarktes machte sich eine große Anzahl von Personen und Lastkraftwagen auf den Parkplätzen bemerkbar. Hier zeigt sich, warum die Pferdezahl und damit der Pferdehandel von Jahr zu Jahr geringer wird. Es wird auch heute ein großer

Kriegsschiffe in Wilhelmshaven

Zahlreiche Einheiten der deutschen Kriegsmarine am Sonntag zu besichtigen

Wilhelmshaven, 13. Juni.
Zahlreiche Einheiten der deutschen Kriegsmarine laufen am Sonnabend in Wilhelmshaven ein bzw. gehen auf Wilhelmshaven-Neebe vor Anker. Die Umsätze halten sich in bestehenden Grenzen, weil die Weidewirtschaft überall wenig gut sind. Wie schon im Vorjahre, konnten die Eigentümer gegenüber den Neigängern einigen Vorteil im Preise erringen. Die verlaufene Tiere sind meist im Land und im benachbarten Ostfriesland und im Eider Bezirk vertrieben. Aber auch weiterhin sind die Jungpferde abgesetzt worden. Der überaus ruhige Geschäftsgang bezeugte eine Verzögerung des Markteschlusses, das sich bis in die frühen Abendstunden ausdehnte, was sonst noch nicht der Fall war. Am ersten Tage war der Handel mit Jungtieren vorübergegangen. Der zweite Tag bleibt daher fast ganz dem Umtrieb der Arbeitspferde vorbehalten, der aber auch kaum über einen wenig ansehnlichen Umfang hinauskommen wird. Grundfänglich hat sich der Handel dadurch geändert, daß nun für jeden Abschnitt der Schlüßigen ausgestellt werden muß. Auf diese Laide weisen die verschiedenen Plakate des Reichslandrats hin. Am Mande des Medardusmarktes machte sich eine große Anzahl von Personen und Lastkraftwagen auf den Parkplätzen bemerkbar. Hier zeigt sich, warum die Pferdezahl und damit der Pferdehandel von Jahr zu Jahr geringer wird. Es wird auch heute ein großer

Flottenbau in Eißleth

Wasserport-Ausbau am 17. und 18. Juni

Bei dem kommenden Wochenende ruft der Gauwart des NSG-Gaues Niederelbe Ewald Götting, seine Sportkameraden zur Flottenbau in Eißleth auf. In diesem Jahre sollen nach einer längeren Pause die einmalig groß durchgeführten verschiedenen Veranstaltungen dieser Art des Wasserportverbandes Wasserfest wieder zu einem besonderen Ereignis für alle Wasserportler werden, und es werden sich alle Kameraden von der Oberweier, dem Wümme-Samme-Lesum-Gebiet,

Opa Paradies gestorben

Neuenhof, 13. Juni.
Im Alter von 87 Jahren ist am Dienstag nachmittag zu derselben Zeit, als Defonomierat Schröder zu Grabe getragen wurde, der weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus Opa Paradies gestorben. Damit ist einer der ältesten Kämpfer Adolf Hillers aus dem Leben geschieden, das viel von ihm gefordert hat. Jeder erinnert sich wohl noch an seinen Fußmärtlich nach Berlin, wo er den Führer persönlich aufgesucht hat. Jezt ist er nach kurzer Krankheitsdauer dahingeschieden. Am Freitagnachmittag wird er mit all den Ehren, die seinen treuen Kämpfer der Bewegung zukommen, zu Grabe getragen werden.

Neue Fähre Kleinenfel-Debedorf

Schon Mitte Juli in Betrieb
Braf, 13. Juni.
Das auf der Werft von G. Eßring in Kirchhammelwarden vom Stapel gelaufene Rührschiff „Wesermärk“ wurde in den Brater Hafen verholt, wo das Schiff den Deub-Motor übernahm. Das neue Schiff wird wahrscheinlich schon Mitte Juli in Dienst gestellt.

Vom Fuhrwerk überfahren

Brämisch, 13. Juni.
Ein großes Mißgeschick stieß einem jungen Mann zu, der sich mit dem Fahrrad auf dem Rückwege von seiner Arbeitsstätte befand. Als er einem Lastkraftwagen ausweichen wollte, wurde er umfahen und geriet unter den Wagen. Er erlitt Verletzungen an der Hüfte und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Zwei gefährliche Verkehrsunfälle

Bremersleben, 13. Juni.
Die Bürgermeister-Smidt-Straße war wieder einmal der Schauplatz zweier Verkehrsunfälle. Ein aus der Mühlentstraße kommender Kraftwagen überquerte, ohne die Gefährdung zu vermindern, die „Bürger“ und ließ dabei mit einem Motorradfahrer zusammen. Ein im Wagen sitzendes Kind erlitt durch Glasplitter leichte Verletzungen; der Motorradfahrer mußte mit mehreren Rippenbrüchen ins Krankenhaus geschafft werden. Der zweite Unfall ereignete sich, als ein Radfahrer, der ein Kind mit sich führte, aus der Mittelstraße in die „Bürger“ einbog und dabei von einem Kraftwagen geriet. Während der Radfahrer so schwer verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, kam das Kind, das auf die Straße geschleudert wurde, ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Neun Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Embs, 13. Juni.
In der Nähe von Embs geriet ein mit elf Arbeitern besetzter Omnibus, der täglich Arbeiter aus dem Holtzmer Bezirk und aus der Umgebung von Embs zu ihrer Arbeitsstätte nach Wilhelmshaven bringt, gegen einen Baum. Trotz der geringen Geschwindigkeit wurde der Omnibus stark beschädigt. Das Borderteil wurde durch den Zusammenstoß völlig in den Wagen hineingedrückt. Drei Personen erlitten schwere und jezt leichtere Verletzungen.

Nebenher verbleiben. Die Preise haben sich im Verhältnis zum Geschäftslauf noch sehr gut gehalten. Die getrennt bereitete betanungsgeliebene Einheitsweise konnten und können noch Wilhelmshaven bringen, gegen einen Baum. Trotz der geringen Geschwindigkeit wurde der Omnibus stark beschädigt. Das Borderteil wurde durch den Zusammenstoß völlig in den Wagen hineingedrückt. Drei Personen erlitten schwere und jezt leichtere Verletzungen.

Sterchen 1939

Das Verwaltungsamte der Landesbauernschaft Weser-Ems gibt folgenden Terminolender für die Tierfächen im Jahre 1939 heraus:

- 1. Juni: Am 12. Tierchau Löhne, am 13. Bezirks-Tierchau Wrenshorst, am 17. Tierchau C l o p p e n b u r g.
- 1. August: Am 16. Tierchau Löhne, am 21. Tierchau D o l g e n n e, am 24. Tierchau N a b e r b e r g, am 24. Kreis-Tierchau L i n g e n, am 26. Tierchau Bremen, am 28. Tierchau S t o l l a m m, am 28. Tierchau E n n i n g e n, am 29. Kreis-Tierchau N i e s e, am 30. Tierchau J e b e r, am 31. Kreis-Tierchau W i t t m u d.
- 1. September: Am 12. Tierchau N i e s e, am 12. Tierchau W i l d e s h a u s e n, am 13. Tierchau O l d e n b u r g, am 13. Tierchau S c h a r t e l, am 14. Tierchau G r a f e b, am 14. Moor-Tierchau N i e n b r o o f, am 15. Tierchau R e n n f i r k e n / M e l l e, am 16. Tierchau G r o s s e n k r e t z e n, am 18. Tierchau D e l m e n h o r f, am 19. Kreis-Tierchau D e n n b r i c k.

„Katastrophenstag“ in Wildeshausen

Sanitätsfeldbesichtigung des DRK

Die männlichen und weiblichen Gruppen aus den einzelnen Ortschaften des Kreisbezirksbezirks Oldenburg-Land trafen sich am letzten Sonntag zu einer Sanitätsfeldbesichtigung in Wildeshausen. Ammende waren: Landrat Willms, Oberfeldführer im DRK, ferner Oberführer Dr. Niederberg, Leiter der Abteilung I im DRK, als Vertreter der Wehrmacht Stabsarzt Dr. Berg, Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Petermann, Wildeshausen, mehrere Ausbildungsleiter im DRK und Abordnungen aus den benachbarten Kreisorten Pelmerhorst und Wedda. Als Vertreter der SA war Sturmführer Langfort, als Vertreterin der Frauenschaft Frau Fräulein Mürken anwesend. Bereitwillig hatten sich SA und Feuerwehr in den Dienst der wichtigen Sache gestellt. Standen doch die gesamten Katastrophenübungen in deren Aufgabebereich. In zwei großangelegten Übungen, die von angenehmen Großatmosphären ausgingen, zeigten die weiblichen Kreisgruppen, die Entzündungsgruppen und die Wildeshauser Feuerwehr ihre Einsatzfähigkeit. Selbstführer Dr. Niederberg und Sturmführer Langfort prüften eingehend den richtigen Gang der Übung. Gelegentlich einer Hofkasseler, die von angesehener Landrat Oberfeldführer Willms über den Ernst und die Bedeutung des DRK. „Bei solcher Freude und Einsatzbereitschaft wird in absehbarer Zeit eine Organisation dastehen, auf die der Führer sich verlassen kann und wir selbst stolz sein können.“

Kopf die Lupinen stehen!

Von der Reichstraße 75, Bad Zwischenahn. Westwärts führt und die Westseite des Zwischenahner Meeres und des Flugplatzes Hofstr. die vor einigen Jahren gebaute Betonstraße nach Bad Dreieberg. In dieser Straße hat der Landrat zu beiden Seiten mit großer Mühe und Sorgfalt Lupinen angepflanzt. Die Lupinen werden neubringend von rindschädellosen sogenannten Naturfreunden abgerissen und in großen Bündeln in Autos mitgenommen. Der Landrat des Landkreises Ammerland, Dr. Hartog, weist ausdrücklich darauf hin, daß dies sowohl nach dem Weidrecht als auch nach dem Strafgesetzbuch eine strafbare Handlung ist; er werde unmissverständlich hiergegen einschreiten. Am letzten Sonntag, dem 11. Juni, hat nicht weniger als drei Anzeigen erlassen worden.

30 Reiter wurden geprüft

und 24 erhielten das Deutsche Reiterabzeichen. In diesen Tagen war die Reitbahn der Reit- und Fahrschule in der Wülfelstraße wieder der Schauplatz reitlichen Könnens. Sturmamführer Hübbe von der W. Reiterabteilung 63 nahm hier die Prüfung für das deutsche Reiterabzeichen ab. Auch kam die Prüfung im Reitturn für das Reiterabzeichen in Bronze, der sich 30 Bewerber unterzogen. Es folgte die weitaus schwierigere Dressurprüfung für das silberne Reiterabzeichen, das sich der Fehlbewerber Nonn erwarb.

In der Schlußsprache ermahnte Sturmamführer Hübbe die Prüfung ein gutes Ergebnis gesetzt habe, hielten sich doch 24 Bewerber das Reiterabzeichen.

Unsere Parole heißt: Kampf

Der Gauleiter sprach auf dem Kreisstag Oldenburg-Land

Der Kreisstag der NSDAP Oldenburg-Land fand am Sonntag seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Reihe von Veranstaltungen in Georgsmarienhütte. Schon die Eröffnung in Bad Rothenfelde war mit dem Reichshauptstellenleiter Rüdiger aus dem Amt Hoienbergs eine feierliche Stunde für das Führertum und seine zahlreichen Gefolgte. Dem Abend der Arbeit in Georgsmarienhütte, in dessen Mittelpunkt die Erbringung eines Reichstages und von etwa fünfzig Gau- und Kreisleitern stand, folgten die feierlichen Einweihungen der vorbildlichen HJ-Heime in Halle und Georgsmarienhütte, die nach dem gescheiterten Freizeitskämpfer Johann Goffel und dem Kreisleiter des Kreises Oldenburg-Land, Leo Baumgartner, benannt wurden. Der Sonntag begann mit einer nationalsozialistischen Morgenfeier im Rudenhain am Hofsteich. Es folgten elf Sonderberagungen der Reiter.

In der Mittagsstunde trat Gauleiter Carl Röder ein, dem ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Das Bauernvolk, das Handwerker und die Industrie überreichten ihm ihre Ehrergaben. Dann erfolgte der Aufmarsch zur Groß-

lunggebung, an der neben 5000 bis 6000 Uniformierten viele Tausende von Volksgenossen teilnahmen, die mit einem halben Dutzend Sonderzügen und allen anderen Verkehrsmitteln aus dem ganzen Kreisgebiet nach dem in einem noch nie gesehenen Aufbruch prangenden Georgsmarienhütte gekommen waren.

Der Gauleiter gab die Richtlinien für die erfolgreiche Arbeit. Er sprach von der erfolgreichen Tätigkeit der Männer Adolf Gieseler im Kreise Oldenburg-Land und drückte seine Anerkennung für diesen Appell, diesen Kreisstag, der wunderbar gelungen ist, aus.

Das Gelübde des Kreisleiters Esser: „Unsere Parole heißt Kampf! Unser Glaube ist Adolf Hitler!“ fand bei der Waffen begeisterten Zustimmung. Nach der Rede der Parteiführer der neuer Ortsgruppen wurde dem Gauleiter der Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Georgsmarienhütte überreicht. Anschließend markierten die Formationen am Gauleiter vorbei, und dann hielt trotz des einbrechenden Regens ein wohl gelungenes deutsches Volkstanz die Lande noch bei Freude und Frohsinn zusammen.

Segelsport in Bad Zwischenahn

Anregeln und schnelle Regatta

Der Zwischenahner Segelklub von 1893 hat durch die JM-Vermessung seiner Mitgliedsliste, die in diesem Frühjahr fastmännlich nach den Vorschriften des Deutschen Seglerverbandes erfolgte, die Voraussetzungen für die Durchführung eines einwandfreien Sports auf dem Zwischenahner Meer geschaffen. Damit gewinnen die diesjährigen Veranstaltungen erhöhtes Interesse. Mit dem sog. Anregeln und dem Regatta verbunden. Vier Wettkämpfe zeigten den abzuzeichnenden Weg an, von alten Klassen wurden zwei Klassen verlangt. Schöpfungswiese waren insgesamt 16 Kilometer zu segeln.

Bei den Anregeln sollten es ein erster, zweiter, dritter, vierter, fünfter, sechster, siebter, achter, neunter, zehnter, elfter, zwölfter, dreizehnter, vierzehnter, fünfzehnter, sechzehnter, siebzehnter, achtzehnter, neunzehnter, zwanzigster, einundzwanzigster, zweiundzwanzigster, dreiundzwanzigster, vierundzwanzigster, fünfundzwanzigster, sechsundzwanzigster, siebenundzwanzigster, achtundzwanzigster, neunundzwanzigster, und zwanzigster sein. Die zweite Klasse der Anregeln hatte 12, die dritte Klasse der Anregeln hatte 10, die vierte Klasse der Anregeln hatte 8, die fünfte Klasse der Anregeln hatte 6, die sechste Klasse der Anregeln hatte 4, die siebte Klasse der Anregeln hatte 2, die achte Klasse der Anregeln hatte 1, die neunte Klasse der Anregeln hatte 1, die zehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die elfte Klasse der Anregeln hatte 1, die zwölfte Klasse der Anregeln hatte 1, die dreizehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die vierzehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die fünfzehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die sechzehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die siebzehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die achtzehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die neunzehnte Klasse der Anregeln hatte 1, die zwanzigste Klasse der Anregeln hatte 1.

Ein prachtvolles Bild boten die Klassenboote, die zum erstenmal in diesem Jahr in der Zwischenahner Bucht zu sehen waren. Am 1. Juni, dem Tag der Segelsport, auf dem Zwischenahner Meer einen ereignisreichen Aufbruch erleben. Als erste starteten die Vier Klassen mit 3 Mann Besatzung, dann folgten die Sechsklassen mit 2 Mann und schließlich die nur mit einem Segler besetzten Olympiaklassen. Der Wettkampf wurde mit großer Spannung verfolgt, wobei die Zahl der Aufhörer immer kleiner wurde. Heftige Regen gingen über den See, tiefe Regenwolken vor sich herjagend. Aber die Regatta wurde schnell durchgeführt.

Abends bei der Preisverteilung unter der klubbwerbenden G. L. a. h. e. die erste diesjährige Preisverteilung einer fröhlichen Betrachtung. Der JSK kann damit zufrieden sein. Es geht hart voran mit dem Segelsport. Das Siegerergebnis lautet: Anregungsklassen: 1. „Schwalbe“, Segler Galtow, Zeit 1:22:30; 2. „Waldhund“, Segler Galtow, 1:29:19. Vier Klassen: 1. Galtow, 1:28:54; Sechsklassen: G 4 Helwig, 2:15; Olympiaklassen: Hauptmann Esje, 1:44.

Aus Oldenburger Lichtspielhäusern

Oldenburger Lichtspiele

Ein Mädchen geht an Land. Der Film „Ein Mädchen geht an Land“ spielt auf hoher See und in Hamburg. Ein Mädchen, das auf dem Schiff ihren Mann gefunden hat, leidet den Kampf um dem Lande zu tun, der ebenfalls sein kann, wie der auf dem Meer. Es geht durch wechselhafte Seelen und schließlich in die schmerzvolle Lösung eines Meeres, der über all seiner Welt zu werden hat. Was sie nicht einmal so wie das entzweite Mädchen, das ein Leben nach der Vernunft gelebt, so viel Sehnsucht und Gutes mit

bringen muß. An Darstellern wirken u. a. mit Elisabeth Hübner, Maria Baubler, Herbert E. Hübner und Carl Mann. Im Programm laufen in mehreren Kinos: „Bootsjäger im Tierreich“ und die neue Wodensgast.

Schauburg

Geheimnis G.I.I.

Dieser Film hat bereits das für einen Film immerhin beachtenswerte Alter von fünf Jahren. Trotzdem er nicht von seiner Zuschauerzahl einbüßt, sein Wunder der Schauspielern vom Schicksal eines

Schuß aus der Vergangenheit

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten)

Angelika Hegel merkte plötzlich, daß sie nur noch die Worte „Schuß, ohne den Stein in sich aufzunehmen. Sie ließ das Buch sinken und blickte auf das Knie. Ein Mann mit einem Säbel! Immer wieder ihre Mutter, Hahn oder Mozart. Die lebenswichtig zierlichen Löwe flatterten wie Erinnerung an längst vergangene Galanterien durch den Raum. Sie hatten in viele hohen, mit allen nachgeschickelten Mahagonimöbeln ausgefüllten Zimmer. Sie nahen zu den schweren Seidenvorhängen der Fenster, und sie nahen zu den beiden Vögeln, die auf dem Kissen des Käfigs brachten.

Klanglich ließ Angelika den Kopf in den Nacken sinken. Ihr sanftes, schmales Gesicht erhielt ein lebendiges Rot von dem Licht der mit Seide besetzten Lampe, die neben ihr stand. Morgen fahre ich nach der Insel! dachte sie. Sie hörte den Frühlingswind durch die engen Straßen der Stadt wehen. Auf seinen Schwingen schien er die dumpfen Sirenenklänge der Schiffe mit sich zu tragen und gegen die festgelegten Mauern des Hauses zu werfen. Als ob sie Entschlossenheit — die Schiffe, die drüben im Hafen lagen — als ob sie hier herein wollten und mich überfallen.

Die Musik brach ab. Angelika hörte die letzten Schritte ihrer Mutter. Nun stand sie im Ecktürchen. „Es kommt wieder Angelika. Wirst du wirklich morgen fahren?“

Angelika hob den Blick, öffnete weit die Augen und sah ihre Mutter an. Ihre Augen waren von graugrüner Farbe. Sie nahen nicht ganz in dieses tolle junge Gesicht.

Das Kind hat die Augen ihres Vaters, dachte Frau Elisabeth und lächelte im Herzen einen weichen Blick. Wie immer, wenn sie an Claus Hegel dachte. Wie sich Angelikas Gesicht veränderte, wenn sie den Blick hob. Sie ging auf sie zu, furcht ihr mit der Hand leicht über das braune gewellte Haar, das zerzaust wie Seide war. „Es wäre mir lieber, du lästest hier. Es wäre eine schlimme Katastrophe. Du verträgst das Meer nicht, Angelika. Keiner aus der Familie Fabrizius verträgt es. Es heißt uns. Du bist eine Fabrizius.“

„Mir haben es Großvater verprochen, Mama. Heute abend wird doch mein Geburtsstag gefeiert. Alexander kommt. Ich kann doch meinen Entschluß nicht plötzlich ändern.“

Frau Hegel ging in dem großen Zimmer auf und ab. Die Teppiche dampften ihren leichten Schritt. „Sie tunen ich wieder; es wird furchtbar. Ich habe das nicht getruht. Ich

glaube, es würde schön, ruhiges Weiter sein. Wir wollen mit Alexander sprechen. Alexander wird meiner Ansicht sein. Wir sollen nicht harte der Insel; es ist fast wie ein Frevler.“ Sie knippte das Licht an der Decke an. Der große Raum lag jäh in blendender Helle. Die alten Möbel glänzten. Der Hahn schien mit einem Male weit fort.

Angelika lächelte. „Ob ich einmal hinuntergehe zu Kapitän Hammer? Die Frau muß schon da sein. Ich könnte den Kapitän fragen, wie die Lieberjacht werden wird.“

Frau Hegel sah nach der Uhr. „Es ist schon spät. Du mußt dich noch umziehen, Angelika. Das weiße Kleid, dein Brautjungfern freud ich, wenn du das weiße Kleid trägst. Es ist deine erste Gefellichkeit. Du hast wenig vom Leben, mein Kind. Wir leben viel zu zurückgefallen.“

„Ich fühle mich wohl dabei, Mutter. Vielleicht wird es bald anders.“

Gewiß. Wenn du verheiratet bist. Noch drei Monate, Angelika! Du werde dann ganz allein hier sein, allein mit Vinar und meinen Erinnerungen.“

Unter Schlugen die schweren Türen zu. Die Treppen knarnten. Es ist Virofolski, Mutter. Ich habe noch Zeit. In einer halben Stunde kann ich wieder hier sein. Ich werde Kapitän Hammer fragen.“

Kapitän! Du magdest den Großvater nicht fränken. fünf Jahre ist es her, daß er dich gehen hat. Warum kommt der alte eigenfünige Mann nicht zu uns?“

Angelika war aufgesprungen. „Wenn der Kapitän mir sagt, daß es furchtbar wird, bleibe ich hier. Es kann Großvater dann vielleicht sagen. Ich habe auch gar keine rechte Lust, zu fahren.“

Frau Elisabeth seufzte. „Ich wußte es, mir haben. Aber alle reden gegen mich an. Selbst Vinar, vor allem aber Alexander, der mich liebt.“

„Ich weiß fürchtet sich nicht vor dem Meer.“ In Angelikas Stimme lag Liebe und Bewunderung. Auf der Diele zog Angelika den Regenmantel an, legte eine kleine Kappe auf und stieg die Treppe hinunter. Es waren breite, gemauerte Treppen, in einem schweren, geschweiften eisernen Gitter. Unten war die Diele, in die ein die Wagen eingekleidet waren, als der Hof nach zu dem Grundstück Fabrizius gehörte. Auf dem Treppenabgang zum ersten Stock traf Angelika den alten Buchhalter. Er trug einen brauen Wollschal über dem Mantel. Der Buchhalter Niebuß

war im Hause, solange Angelika denken konnte. „Hilf Onkel Vinar schon fort, Herr Niebuß!“ Niebuß hustete; er litt an einem chronischen Katarrh.

„Eben hinausgegangen, Fräulein. Angelika. Herr Fabrizius wollte sich für heute abend umziehen. Sie verzeihen also morgen?“

„Nichtschon, lieber Herr Niebuß! Mutter ist ängstlich — weil so schlechtes Wetter ist.“

„Ich es. Immer ist in dieser Jahreszeit schlechtes Wetter. Ich kann meine Erklärung gar nicht loswerden.“ Er begann sich unwillkürlich den Wollschal festzuknipfen.

„Was machst du Geschäft?“ fragte Angelika. Sie wußte, sie machte dem alten Manne eine Freude mit diesem Interesse.

„Immer im alten Geiste, Fräulein Angelika. Sie wußten doch, Herr Fabrizius ist vorhin. Wird wohl anders werden, wenn Herr Höpfer eintritt. Wer weiß, ob dann für mich noch was ist.“

„Aber, Niebuß! Mein Vranjagum wird Sie doch nicht auf die Straße setzen. Wo denken Sie hin!“

Mit einer väterlichen Gebärde nahm er ihre Hand. „Ich werde alt, Fräulein Angelika. Herr Höpfer ist für das Neue.“ Sein Gesicht bekam einen besorgenen Zug. „Ja, die Hauptsache ist, Sie werden glücklich.“ Er wandte sich ab und schloß sorgsam die Tür zu dem Hauptkoffer.

Angelika lief die Treppe hinunter. Wiedersehen, Herr Niebuß! Als sich die schwere Eichentür öffnete, sprang sie folgend der Wind an. Er war warm und lebendig. Die Straße, die zwischen den hohen alten Reitzgiebelfen nach dem Hafen führte, war still. Die Laternen flimmerten. Der Wind rüttelte an ihnen. Das Pfaster glänzte. Es hatte ein wenig geregnet. Angelika Hegel blieb einen Augenblick stehen, amete tief die Luft ein. Dabei horchte ihr ganzes Herz jenen dunklen Dänen nach, die bald lanter, bald leiser vom nahen Hafen herüberdrögen. Sie fühlte Schmelz und Angst zugleich. Dann lächelte sie. Wie ein erfrischendes Bad überfiel sie ein Gefühl der Freiheit. Die Wohnung im zweiten Stock entschwand aus ihren Gedanken, und der Hafen war ihr ganz nah. Sie dachte, daß sie meinte, die ganze Straße hinunterlaufen zu können und noch genug Atem übrigzubehalten.

So lief sie vorwärts mit ihren flinken, leichten Schritten. Sie freute sich, wenn der Wind um eine Ecke stieß und an ihrer Kappe und ihrem Mantel geriet. Erst als sie zu der halbergen Seitenstraße kam, wurde ihr Schritt gehemmt. Sie erinnerte sich daran, daß sie diesen Weg machte, um die Kette abzugeben, daß es ihr Wunsch gewesen war, Kapitän Hammer möge ihr abgeben. Da war der Hahn. An den Werten des Hauses lagen die Schiffe. Ein paar Motorschoner, die mit Holz von Schweden gekommen



Sehr Rühmann, einer Julie Ulrich, und eines Hans Göttinger. Die Darlegung: Ein Fabrikant, der sich auf dem Markt der Gesellschaft nicht wußte, geht zurück in die Heimat, wo er einmal als Lehrling ganz klein angefangen hat. Dafür übernimmt ein Zauberkünstler (natürlich Selig Rühmann) das Schicksal mit allen Schicksalen, und veranlaßt hier die ersten Wägen. Der Fabrikant verliert sich in ein schickes Waldland, und alles findet ein gutes Ende. — Im Programm läuft der große Film von der Region Gonder.

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:

Geboren:
Edo Hoferer und Frau Friedel geb. Hain, Emben, eine Tochter
Reimer Schellen und Frau Gerda geb. Jansen, Elmlohn, ein Sohn
Alfred Hildebrand und Frau Julie geb. Schröder, Münster, eine Tochter

Verstorb:
Marthen Barth mit Fräulein Vader, Rindberg/Verderf, 83 Jahre
Edt. Petermann mit Fräulein Schmitzer, Goversdree/Waldhof, 83 Jahre
Anna Heintz mit Johann Heintz, Juchens/Oldenb., 72 Jahre
Helene Olsen mit Hermann Nordmann, Groß-Vorderort/Esbörn I, 82 Jahre

Verheiratet:
Paul Wöhe und Frau Hanna geb. Meers, Jaer/Oldenb.
August Wälfels und Frau Henny geb. Schwaring, Rader
Erich Labben und Frau Gertruda geb. Zannemann, Emdene

Gestorben:
Sein Reimers, Emden, 22 Jahre
Ade Kohn, Brake, 16 Jahre
Wolfgang Müller geb. Wöning, Strahmammelwarben, 59 Jahre
Selmut Gohr, Osmoorfee, 37 Jahre
Anna Frieze geb. Alpa, Nordenham, 51 Jahre
Witwe Sophia Weglage geb. Strider, Elmstedt, 83 Jahre

Reinhard Schumacher, Emden, 18 Jahre
Witwe Gertrud Hartoff, Seehörn, 14 Wochen
Sein Werner Hilger, Söningen, 8 Tage
Luise Kestler geb. Schröder, Wilhelmshaven, 86 J.
Gertrud Wiers, Nordloh, 72 Jahre
Witwe Helene Meyer geb. Helwig, Vordhorn, 73 Jahre
Hilf. Gertrud Sandmann, Delmenhorst, 88 Jahre
Hilf. Gohr, Wälfels, 67 Jahre
Witwe Elisabeth Greber geb. Grafenrath, Wulfenau, 81 Jahre

Seinrich Buttloff, Osterheide, 68 Jahre
Witwe Maria Bunge geb. Niederbina, Steinfeld, 72 J.
Herbert Dreyfus, 12 Jahre
Seinrich Chr. Helms, Dänthorst, 61 Jahre

waren. Gleich rechts war die Insektenflut des Dampfes nach der Insel gehn. Eine Dampfplante führte vom Kai auf das Deck des Dampfes. Obwohl Angelika Hegel fünf Jahre das Schiff nicht betreten hatte, meinte sie, jede Plante, jeder Nagel auf ihm zu kennen. Sie sehr war dieses Schiff mit den Einbrüden ihrer Kindheit verbunden. In der Kantine brannte Licht. Dort wurde der Kapitän Hammer sein. Sie verjuchte sich den alten Mann vorzufinden, der seit so vielen Jahren den Dampf von Nord nach Südman führte. Ob — jetzt mußte Hammer doch ein Greis sein. Sie war noch jäh ein Kind gewesen, als sie ihn das letzte Mal gesehen hatte. Sie ging an der Reising entlang und stieg nun die Eisentreppe zum Oberdeck hinauf, umschritt den kleinen Damensalon, der auf dem oberen Deck war, und kam auf die Kommandobrücke. Hier lag die Kajüte, dicht hinter dem Überhaus. Sie klopfte, wartete auf ein „Heret!“ und erwiderte doch, als sie es hörte. Dann öffnete sie die Tür. Kapitän Hammer sah auf einem in die Wand eingelassenen Sofa.

Er hatte seine Brille über die Stirn geschoben und sah erstaunt seinen pläten Besuch an. „Ja — was soll denn sein?“ Langsam schob er die Brille auf die Nase. Angelika hob den Blick und lächelte ihn an. Dieses Lächeln wurde leicht, denn sie fühlte erkannt, daß der Kapitän sich nicht verändert hatte. Genau so sah er aus wie vor fünf Jahren, als sie damals jene entsetzliche Rückfahrt von der Insel gemacht hatten.

„Sieh mal an — Amelischen Hegel! Komm rein, mein Herr! Ja, fahren Sie morgen mit uns? Das ist ja schön. Da wird sich der Alte freuen.“

Angelika ägerte vor der hohen Schwelle. „Meine Mutter läßt fragen, wie das Wetter wird. Wenn es sehr furchtbar wird, dann soll ich ein „Heret!“ und erwidere doch, als sie es hörte. Dann öffnete sie die Tür. Kapitän Hammer sah auf einem in die Wand eingelassenen Sofa.

Er hatte seine Brille über die Stirn geschoben und sah erstaunt seinen pläten Besuch an. „Ja — was soll denn sein?“ Langsam schob er die Brille auf die Nase. Angelika hob den Blick und lächelte ihn an. Dieses Lächeln wurde leicht, denn sie fühlte erkannt, daß der Kapitän sich nicht verändert hatte. Genau so sah er aus wie vor fünf Jahren, als sie damals jene entsetzliche Rückfahrt von der Insel gemacht hatten.

„Sieh mal an — Amelischen Hegel! Komm rein, mein Herr! Ja, fahren Sie morgen mit uns? Das ist ja schön. Da wird sich der Alte freuen.“

Angelika ägerte vor der hohen Schwelle. „Meine Mutter läßt fragen, wie das Wetter wird. Wenn es sehr furchtbar wird, dann soll ich ein „Heret!“ und erwidere doch, als sie es hörte. Dann öffnete sie die Tür. Kapitän Hammer sah auf einem in die Wand eingelassenen Sofa.

Er hatte seine Brille über die Stirn geschoben und sah erstaunt seinen pläten Besuch an. „Ja — was soll denn sein?“ Langsam schob er die Brille auf die Nase. Angelika hob den Blick und lächelte ihn an. Dieses Lächeln wurde leicht, denn sie fühlte erkannt, daß der Kapitän sich nicht verändert hatte. Genau so sah er aus wie vor fünf Jahren, als sie damals jene entsetzliche Rückfahrt von der Insel gemacht hatten.

(Fortsetzung folgt)